

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktags. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breispaltig: Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 121

Dienstag, 28. Mai 1929

36. Jahrgang

## Stinnes und Genossen vor Gericht

### Das internationale Schwindler-Komplotz gegen das Reich

W.B. Berlin, 28. Mai

Der große Anleihebetrugsprozess gegen Stinnes und Genossen hat heute vor dem erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte begonnen. Als Schöffen fungieren eine Ehefrau und ein Elektriker, als Hilfschöffe ein Schneider. Als Vertreter von Behörden wohnen der Verhandlung bei: Ministerialdirigent Norden vom Reichsfinanzministerium, Amtsgerichtspräsident Dransfeld und Staatsfinanzrat Schulgenstein. Dem Hauptbeschuldigten Hugo Stinnes stehen 8 Verteidiger, den übrigen 7 Angeklagten 12 Verteidiger zur Seite. Man rechnet damit, daß das Verfahren etwa 12 Wochen dauern wird.

Heute beginnt vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte die Verhandlung gegen Hugo Stinnes jun., den Sohn des berühmten Inflationsgewaltigen und Konzernkönigs Hugo Stinnes. Neben jenem schmüden die Anklagebank sein Angestellter Rothmann, sein Sekretär v. Waldow, Bela-Groß, Leo und Eugen Hirsch und der Kaufmann Schneid. Die Anklage lautet gegen die ersten sechs auf versuchten Betrug, gegen den letzten auf Beihilfe zu versuchtem Betrug.

Der Prozess wird in das Treiben einer weit ausgedehnten Schwindlerorganisation hineinleuchten, die sich zum Ziele gesetzt hatte, mit Hilfe der Kriegsanleihe den Staat um Duzende von Millionen zu schädigen.

Die internationalen Schieber und Gauner hatten Neubefehl der Kriegsanleihe als Mitbefehl angemeldet und hofften statt einer Aufwertung von 2½ Prozent eine fünfmal höhere zu erhalten.

Schon allein die Stinnes'schen Fälschmeldungen betrugen 70 Millionen, die von Bela-Groß aus Paris 25, aus Belgien 45 und aus Holland 16 Millionen. Laut Gesetz galt als Mitbefehl Kriegsanleihe, die bis zu einer bestimmten Frist angemeldet worden war; in den Fällen, wo sich die Kriegsanleihe in den Banken befand, konnte sie auch dann als Mitbefehl gelten, wenn vom Bankinstitut eine Bestätigung vorlag, daß die Papiere bereits vor der durch das Gesetz vorgegebenen Frist im Depot der Bank befunden haben. Diesen Umstand machten sich eine Reihe italienischer, französischer und rumänischer Bankhäuser zunutze.

Die Reichsbank wußte, daß die Summe des Mitbefehles an Kriegsanleihe nicht eine gewisse Höhe überschreiten kann. Die Anmeldungen großer Mengen Mitbefehles, insbesondere aus dem Auslande, wollten jedoch nicht aufhören. Der Verdacht der Fälschungen lag nahe. Das in den Räumen der Reichsbank eingerichtete Laboratorium entdeckte mit Hilfe der Quarzlampe tatsächlich eine Reihe von Fälschungen. In den Fällen, wo die Anmelder sich mit einer Ordnungsstrafe zufrieden gaben und die angemeldeten Papiere der Bank überließen, sah die Staatsbank von einer Anzeige wegen versuchten Betruges ab. Das geschah z. B. im Falle des französischen Deputierten Cambon. Die Fälschmeldungen des Bankdirektors Kunnert führten dagegen zu einem Strafverfahren. Während der Ermittlungen, die die Polizei gegen letzteren führte, wie auch durch gewisse Angaben des Franzosen Cambon wurde es immer klarer, daß auch Hugo Stinnes mit einer großen Anzahl von Fälschmeldungen in Verbindung stehen müsse. Bei der Berliner Kriminalpolizei wurde ein besonderes Dezernat geschaffen, dessen Feststellungen schließlich zur sensationellen Verhaftung zuerst des Sekretärs von Stinnes, v. Waldow, dann des Hugo Stinnes selbst führten.

Stinnes junior wollte anfangs mit dem Kriegsanleihebetrug nichts zu tun haben; er mußte schließlich zugeben, etwa 500 000 Mark zu Ankäufen von Kriegsanleihen angewendet zu haben.

Er behauptet jedoch bis heute in gutem Glauben gehandelt zu haben. Die Untersuchung gegen Stinnes und Genossen führte hinter Machenschaften einer ganzen Reihe von Kriegsanleihebetrüglern, die allerdings nicht alle dingfest gemacht werden konnten.

Da war z. B. der Holländer Sirkamp. Er meldete Anfang Dezember 44 Millionen Kriegsanleihe an. Sein Hauptbestreben ging dahin, die zur Bearbeitung der Anleihe notwendige Frist zu kürzen. Die Anmeldefrist war bereits verstrichen. Er legte aber eine ärztliche Bescheinigung und ein von einer französischen Stelle in Berlin beglaubigtes Schriftstück vor, aus dem hervorging, daß tatsächlich seine Krankheit ihn an früherer Anmeldung verhindert habe. Um Eindruck zu machen, bezeichnete er sich als Vertreter zweier französischer Gesellschaften, die angeblich holländischen Konzernen erhebliche Beiträge schuldeten, die man mit Kriegsanleihe bezahlen wolle. Die holländischen Konzerne seien aber bereit, zur Zuschüttung des Zunders

Sees an Stelle der Barzahlungen in Deutschland Baumaterial zu bestellen. Fast wäre es Sirkamp gelungen, einen Beitrag in Höhe von 24 Millionen Mark zu erhalten; im letzten Augenblick jedoch entstanden Zweifel. So ging er leer aus.

## Schreckensende eines Kinderfestes

Ein Auto fährt in den Festzug

W.B. Dissenburg, 28. Mai

Gestern nachmittag fuhr ein Personkraftwagen, dessen Führer statt auf die Bremse auf den Gashebel getreten hatte, in einen Kinderfestzug. Zwei Kinder wurden getötet, vier schwer verletzt.

Da war ein anderer, Herr Bela-Groß, der neben Stinnes auf der Anklagebank sitzt. Um mit seinen 14-Millionen Ansprüchen durchzubringen, erklärte er, er sei imstande, die zu zahlenden Gelder dem Deutschtum zu erhalten. Bela-Groß war auch

der Mann, der für Stinnes die Käufe in Oesterreich tätigen sollte.

Letzterem werden Anleihegeschäfte zur Last gelegt, die von Rumänien bzw. Paris ausgingen. Als Mittelsmann diente Stinnes Angestellter Rothmann, der sich wieder des Sekretärs von Hugo Stinnes, v. Waldow, bediente. Rothmann und Waldow reisten mit 250 000 RM. nach Paris und beauftragten hier Eugen Hirsch mit dem Ankauf der Anleihe. In Paris wurde eine Gruppe von Strohmannern für die Mitbefehl-Anmeldung in Bewegung gesetzt. Es mußte jedoch eine ganze Reihe von komplizierten Handlungen vorgenommen werden, ehe die französische Gruppe, hinter der Stinnes stand, die Mitbefehl-Anmeldungen bewerkstelligen konnte. Die Bemühungen führten zu nichts.

Das rumänische Geschäft leitete Rothmann mit etwa 300 000 RM. in Wien ein. Hier übertrug er Leo Hirsch und Bela-Groß die Erledigung des Geschäftes. Fünfzig Prozent des Reingewinnes sollte Hugo Stinnes erhalten, die andere Hälfte die übrigen Beteiligten unter sich teilen. Aber auch aus diesem Geschäft ist schließlich nichts geworden.

Hugo Stinnes auf der Anklagebank ist gewissermaßen eine Abschlagszahlung des Sohnes für den Vater. Dieser durfte unbestraft den Staat um Hunderte von Millionen schädigen, indem er die entliehenen Goldmark mit Papiermark bezahlte, jener sollte nach dem Zusammenbruch des Stinnes-Konzerns als würdiger Sohn seines Vaters auf gleich faire Weise den Staat um eckige Millionen neppen. Wenigstens behauptet es die Anklage. Die auf viele Wochen berechnete Gerichtsverhandlung wird hoffentlich die reine Wahrheit an den Tag fördern, auch inwiefern Bela-Groß in den internationalen Finanzskandal verwickelt sind.

## Die Debatte ist eröffnet

### Einigkeit über alles - sagt auch die Opposition

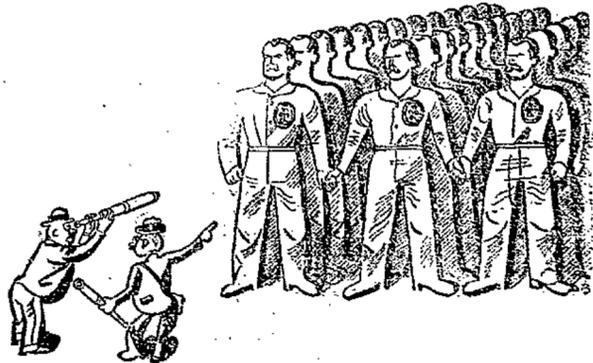
Magdeburg, 27. Mai

Am Montag begann nach den Festtügen des Sonntags die nüchterne Werktagarbeit: Der Parteitag trat sachlich, nüchtern, ohne jeden Ueberschlag in seine sachlichen Beratungen ein. Es liegt die selbstsichere Ruhe bester sozialdemokratischer Tradition über dem Beginn. Die Partei kennt ihre Kraft. Jeder dieser Vorstandsberichte bekräftigt freudig die Gegenwart und atmet festes Vertrauen in die Zukunft der Partei.

Das erste Mal erstattet Hans Vogel den Bericht des Parteivorstandes. Er ist ein neuer Mann in der Führung unserer Partei, ein bodenständiger fränkischer Arbeiter, der sich zum Abgeordneten und führenden Politiker emporgearbeitet hat. Seine rednerische Leistung vom Montag bringt ihn in eine Reihe mit den Gestalten bester sozialdemokratischer Prägung unserer Parteitage. Kritisch und doch positiv, energische Abwehr unsachlicher Angriffe aus der Partei, und doch Kameradschaftlichkeit in Form und Ton. Eine Rede, geeignet, die Aussprache sachlich einzuleiten und die Atmosphäre zu entgiften. Der Parteitag dankt Vogel durch herzlichen Beifall. Dann steht die schwere Geschäft des Parteikassierers Rudwig am Rednerpult. Ein gewichtiger Mann, ein gewichtiges Amt. Ein Finanzverwalter, der nie zufrieden ist. Sein Amt verbietet es ihm. Und doch kann er die Freude über den Mitgliederzuwachs von 117 000 Menschen, über die gesunden Finanzen der Partei, nicht verbergen. Eine klare, offene Darlegung des Mitgliederbestandes. Welche Partei könnte der Sozialdemokratie das nachzumachen den Mut haben?

Heinrich Schulz, der erste Redner des Nachmittags, ist seit Jahrzehnten der Bildungsschulz. Auch heute spricht er über Bildungsarbeit. Er umreißt das ganze Kulturgebiet unserer Tätigkeit. Mit besonderem Nachdruck aber proklamiert er den Kampf um den Rundfunk und um den Film. Der Sozialismus will sein Bildungsziel mit den Mitteln modernster Technik verbreiten.

## Parteitag und bürgerliche Presse



„Sehen Sie nur, sehen Sie nur, wie sie sich spaltet!“

Marie Zuchacz spricht für die Frauen. Ein Heer von 200 000 weiblichen Mitgliedern steht in der Partei. Sozialisten wie die Männer; aber Frau Zuchacz hat recht, wenn sie die Entwicklung unserer Werbe- und Erziehungsarbeit insbesondere auf die Gefühlswelt hin anstrebt, damit die Partei noch härter auf die Frauen einwirken kann.

Den Bericht der Kontrollkommission erstattet der älteste Bannerträger der Partei, der 83jährige Wilhelm Wolf. Freudiger Beifall grüßt den Ältesten und begleitet ihn, als er frisch, klar formuliert und wichtig seinen Vortrag hält.

Beginn der Aussprache! Die Jugend eilt in die Arena des Geisteskampfes. Meder aus Altenburg, jung und scharf im Urteil. Es ist reichlich viel, was er in 10 Minuten an Problemen zu lösen versucht. Opposition ist sein Lösungswort.

## 256 gegen 138 Stimmen für den Parteivorstand

SPD. Berlin, 28. Mai, 2 Uhr mittags

Der Parteitag nahm zum Schluß der heutigen Sitzung den Antrag des Parteivorstandes, über die Anträge, die zur Koalitions- und Panzerkreuzerfrage gestellt waren, zur Tagesordnung überzugehen, mit 256 gegen 138 Stimmen an.

und so klingt es fort... Eine Oppositionsrede nach der anderen wird gegen den sündigen Parteivorstand gehalten.

Wendt setzt den Reigen fort. Sendewitz-Zwickau übt harte Kritik am Parteivorstand und noch mehr an der Mehrheit der Reichstagsfraktion. Aber der Wille zur Kameradschaftlichkeit spricht auch aus seinen Worten. Nie wieder Spaltung! — das ist seine Parole. Sehr zugespitzt ist auch die Rede des Breslauer Kästlein. Er findet keinerlei Verständnis für die Partei, wenn die Koalition fortgesetzt wird. Weniger aggressiv, aber sachlich in demselben Geiste ist die Rede des Zener'sers Siemen.

Ein erster Verteidiger der Koalitionspolitik, nicht aus Grundsatz, sondern aus Taktik, ist der Kölner Abgeordnete Sollmann. Der Parteitag unterstreicht mit stürmischen Beifall seine Wendung, daß es Freunde der Koalitionspolitik in der Partei überhaupt nicht gebe. Man solle eben vor taktischen Notwendigkeiten. Den Rest seiner Rede widmet Sollmann der Forderung unbedingter Duldsamkeit für die religiösen Menschen. Der Sozialismus brauche zu seinem Ziele das ganze Arbeitervolk. Die starke Zustimmung des Parteitagbeschlusses beweist, daß die Partei es ablehnt, sich auf irgendeinen Atheismus festlegen zu lassen.

Die Weiterberatung wird um 6 Uhr auf Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt.

eingeliefert. Näheres über den Unfall ist A. N. noch nicht bekannt.

In Fackenburg liefen zwei kleine Mädchen beim Spiel über die Straße und kamen vor das Auto eines Reinfelder Rechtsanwalts, der trotz heftigen Bremsens ein Hagel nicht verhüten konnte. Während das eine Kind einen schweren Schädelbruch erlitt, wurde das andere leichter verletzt. Beide wurden in Lübecker Krankenhäuser gebracht. Man hofft jedoch, die Kinder am Leben zu erhalten. Der Unfall ereignete sich auf der Lübeck-Segeberger Landstraße. Da hier die Umleitung nach Hamburg vor sich geht, mußte die Polizei hier ein wachsameres Auge haben.

### Der Sichtvermerk für Auswanderer nach Kanada

Wie uns die hiesige Vertretung der Hamburg-Amerika Linie auf dem Markt mitteilt, wird der Sichtvermerk für Auswanderer nach Kanada unentgeltlich erteilt. Kanadapassagiere der Hamburg-Amerika-Linie erhalten ihn gewöhnlich einige Tage vor der Abfahrt ihres Schiffes in Hamburg. Zur Erlangung des Sichtvermerks müssen vorgelegt werden:

1. Ein in Deutschland ausgestellter deutscher Reisepaß, der bei Eintritt der Reise nicht älter als 1 Jahr sein darf oder vor höchstens einem Jahr in Deutschland selbst verlängert worden ist.
2. Ein polizeiliches Führungszeugnis.
3. Landwirte benötigen außerdem eine behördlich beglaubigte Bescheinigung über ihre Tätigkeit in der Landwirtschaft.
4. Ehefrauen mit Kindern, die zu ihrem in Kanada bereits ansässigen Mann reisen, benötigen eine Heiratsurkunde, je einen Geburtschein der Kinder und Briefe ihres Mannes aus Kanada, möglichst mit dem in Kanada abgestempelten Briefumschlag.
5. Alle reisende junge Leute unter 18 Jahren müssen eine behördlich beglaubigte Bescheinigung beibringen, daß die Eltern bzw. der Vormund mit der Auswanderung einverstanden sind. Nicht in Begleitung der Eltern reisende deutsche Mädchen unter 18 Jahren müssen außer dieser schriftlichen Erklärung der Eltern bzw. des Vormunds noch eine Erlaubnisbescheinigung des Vormundschaftsgerichts vorlegen.

Eine ausführliche Zusammenstellung der kanadischen Einreisebestimmungen enthält ein kürzlich unter dem Titel: „Das kanadische Einwanderungsgesetz“ erschienenes Merkblatt, das von der Hamburg-Amerika-Linie und ihren Vertretungen kostenlos abgegeben wird.

### Mobilmachung der Feuerwehre

#### Reichshammeramt

Moising. Ist das nötig? Am gestrigen Sonntag früh konnte man sich in die Tage der Mobilmachung zurückverweisen glauben. Zu Hunderten strömte die gesamte männliche Bevölkerung aus allen Bezirken (einschl. Heimstätten usw.) zum Sammelplatz vor dem Kaffeehaus zur Generalmusterung für die Feuerwehre. Nach bezirksweisem Vorlesen der Namen gab der hiesige Feuerwehrhauptmann die zweideutigen Paragrafen der lühlichen Feuerordnung bekannt. Damit war der Akt zu Ende. Den mitgeteilten gesetzlichen Bestimmungen nach ist die männliche Einwohnerzahl von 18 bis 60 Jahren mit Ausnahme der Kranken, die das evtl. nachweisen müssen, und der Lehrer, Geistlichen, Ärzte, Apotheker und deren Gehilfen verpflichtet, an dieser Mobilisierung teilzunehmen. Seamt sie können fehlen, wenn sie laut dienstlicher Bescheinigung verhindert sind. Weitere Ausnahmen sind bei Zahlung einer nach dem Einkommen gestaffelten Abgabe möglich. Nach Ansicht der Einwohner war man seit Jahren in dem Glauben, daß diese Zwangsfeuerwehr lausig und selbige entlassen sei, zumal ähnliche Aktionen wie die geistliche nicht mehr erfolgt waren. Aus den Kreisen der Einwohner wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die Zwangsfeuerwehrlaute bei den größeren Bränden früherer Jahre durch die polizeilichen Abwehrmannschaften zurückgehalten und an der Ausübung irgendwelcher Hilfeleistungen verhindert worden sind. Die Praxis und die Erfahrung der Einwohner beweisen also, daß der Zwangs-

feuerwehr kaum noch eine Bedeutung nachgewiesen werden kann und daß es deshalb wohl das Beste ist, eine Prüfung zu veranstalten, ob nicht eine Änderung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften am Platze ist. Den gekauften Wünschen entsprechend, werden vom Polizeivorstand die nötigen Schritte eingeleitet werden. — Gen geschehene Gäste waren am Sonntag die Kameraden des Lübecker Reichshammeramts, das mit seinen verchiedenen Kontingenten Moising als Ziel für seinen Ausmarsch gewählt hat. Nachdem der Ausmarsch erst in letzter Stunde bekannt geworden war, hatten viele Häuser Flaggenstange angelegt. Während einer längeren Ruhepause nach Eintreffen derzüge erregte die Reichshammerkapelle das Publikum mit einem Klavierkonzert vor dem Kaffeehaus. Kurz vor Mittag erfolgte unter Vorantritt der Spielleute und der Kapelle der gemeinsame Ausmarsch zur Stadt. Die Werbeprospekt tra-

## Schwere Unwetter Schäden im Unterelbegebiet

### Große Hagelverwüstungen in Bergedorf und Vierlanden

Heber Bergedorf und Vierlanden ging am Sonnabend zwischen 5 und 6 Uhr ein Hagelschlag nieder, der großen Schäden anrichtete. Die Hagelkörner schlugen die Blüten von den Obstbäumen. Auch die erste Saat und das junge Gemüse wurden zerstört. Fast sämtliche Glashäuser wurden durch Hagelschlag vernichtet. Wertvolle und umfangreiche Kulturen sind dadurch zerstört worden, und zwar teils durch den Hagelschlag selbst und durch die vielen Glassplitter der zertrümmerten Scheiben. Auch die Kugelnkulturen haben schwer gelitten. Ausgedehnte Blumen- und Erdbeerpflanzungen sowie sonstige wertvolle Pflanzensammlungen fielen dem Unwetter zum Opfer. Auf weiten Strecken hinterließ das Unwetter ein Bild trostloser Verwüstung.

### Tornadoartige Zerstörungen im Landkreis Harburg

Für die Gegend um Hollenstedt und Elstorf brachte der gemitterte Freitagabend eine Wirbelsturm-Katastrophe, die an den Tornado erinnert, von dem Uckeren in Holftein vor einigen Jahren heimgejagt wurde. Viele Häuser sind teilweise abgedeckt oder haben andere schwere Schäden erlitten. Ungezählte Bäume wurden mit ihren Wurzeln aus dem Erdbreich gehoben und oft meterweit fortgeschleudert. Eine kleine, schon recht starke Tanneimpflanzung ist buchstäblich abraffert worden. Umgeworfene Lichtmasten, entwurzelte Obstbäume, Dachtrümmer bezeichnen den Weg der Winde, die etwa zehn Minuten wüthete. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark im Unterelbegebiet geschätzt.

Elstorf meldet 21 abgedeckte Häuser und veriperte Zugangsstrecken. Die Windhoje scheint durch das Etetal bis nach Burghude hinuntergezogen zu sein. — In Hollenstedt wurde ein Schuppensack 300 Meter auf die Chaussee Burghude—Lehde zu fortgetragen. Die Ehefrau Marquardt aus Hollenstedt wurde vom Wirbelsturm auf der Landstraße überfallen. In ihre Angst klammerte sie sich an einen Baum. Dieser aber wurde durch die Wucht des Sturmes entwurzelt und stürzte um. Dabei erlitt die Frau schwere innere Verletzungen, denen sie inzwischen erlegen ist.

### Auch Mecklenburg vom Unwetter schwer heimgejagt

Am Freitag wurde ganz Mecklenburg von zahlreichen schweren Gewittern heimgejagt, die zuweilen von Hagel begleitet waren und unermindert bis in die Morgenstunden des Sonnabends andauerten. Große Werte an Gebäuden und Vorräten wurden durch Blizschlag vernichtet; auch ein Menschenleben ist zu beklagen.

Gegen 7 Uhr abends schlug der Bliz in das weichgedeckte Wohnhaus des Hofbesizers Schumacher im Dorfe Wüstenmark bei Gadebusch ein und zerstörte das Gebäude zum größten Teil ein. Gegen 11 Uhr nachts wurde durch Blizschlag die Scheune des Hofbesizers Deters auf dem Kämmerhof Buch-

gehende Veranstaltung dürfte der Reichshammerbewegung am neuen Impuls geben.

König. Aus dem Reichsbanner. Am letzten Sonntag fand bei Dieckmann eine gemeinschaftliche Versammlung der Lübecker und Siemser Kameraden statt. Als Referent kam Kamerad Hans Henscholdt gewonnen. Er sprach über Entwicklung und den Aufbau der sowjetrussischen Militärkräfte. Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine rege Diskussion. Im Verhiebener wurde Stellung genommen zur Neuorganisation des Spielmannschorps. Es wurde beschlossen, von nun ab wieder freitags Übungsabende einzurichten. Zum Schluss wurde zur Anmeldung aufgefordert für die diesjährige Bundes-Verfassungsfeier in Berlin.

holz bei Gadebusch ein Raub der Flammen. Verbrannt Kleinvieh sowie Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen. In der Umgebung von Ludwigslust wurde ein Bauerhof, dem Hofbesizer Koch in Picher gehörend, durch Blizschlag vernichtet.

Ein schweres Großfeuer herrschte auf dem Gute Schwerin bei Friedland. Der Bliz schlug in das 50 Meter lange Wohnhaus ein, das völlig eingestürzt wurde. Der Brandschaden ist sehr beträchtlich.

Im Dorfe Wüstenmark wurde am Freitagabend ein von sechs Familien bewohntes Gebäude eingestürzt. Sämtliches Mobiliar und Mobilien der Bewohner wurde vernichtet, mehrere Schweine und Hühner kamen in den Flammen um. Auf dem Rittergut Pinnow bei Stavenhagen wurde durch Blizschlag ein großer Schafstall durch Feuer vernichtet. Im Dorfe Karlsruher wurde das Viehhaus des Landwirts Koch durch Blizschlag ein Raub des Elements; elf Kühe wurden getötet und große Vorräte vernichtet. Ein weiteres Schadenfeuer herrschte auf dem Rittergut Krimmsee. Auf dem Gut Andams Hof wurde bei Malchow eine große Gutscheune vom Blizschlag vernichtet. Auch die Senffabrik von Söppner in Wismar wurde durch ein schweres Schadenfeuer heimgejagt.

### Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

#### Die Uebelstände in der Geniner Straße

haben sich nicht geändert, trotzdem die Anwohner sich auch noch persönlich ans Bauamt gewandt und obendrein eine Eingabe mit Unterschriften, der von den Befähigten Betroffenen unterschrieben haben. Die getroffenen Maßnahmen zur Abhilfe waren nur von kurzer Dauer. Der Sprengwagen, der in den ersten Tagen sich ausgiebig betätigte, kommt jetzt an manchen Tagen überhaupt nicht oder hält es nicht für nötig, wenn leer, noch mehrmals nachzufüllen. Auf Beschwerte beim Wagenführer heißt dann: „so veel Lied hebtst du nicht! an unser Lüüd wüllt of w hebbeln!“ Die Straßenseite jenseits des Bahndamms hat am meisten unter dem Staub zu leiden, weil die gegenüberliegenden Straßenseite ungebaut ist und keinen Schutz gegen den Wind gibt. Dabei liegen unsere Räder und Vorratsräume nach der Straßenseite zu und verkommen in Feuchtheit und Räderumweil weil kein Lüften möglich ist.

Freilich ist Sprengen ja auch nur für ganz kurze Zeit von Wirkung; nachher wird wieder von jedem Auto der Staub derart aufgewirbelt, daß beständig die Luft grau ist.

Nun plant das Bauamt die Upphällierung des Fahrdamms wie wir hören, aber nur bis zur Brönnhosenstraße, so daß wir Bewohner der Mehrfamilienhäuser dabei wieder leer ausgehen und weiter in Staub, Bazillen und winterlichem Morast stecken bleiben! Das darf nicht sein.



Ein Roman von Johann Komaromi. Aus dem Ungarischen übertragen von Alexander von Sacher-Masoch. Copyright bei der Sächsischen Gutenberg.

(22. Fortsetzung)

Mein Freund Bartha hatte sich in Teri verliebt. Das wunderte mich nicht weiter, denn wer hätte sie nicht lieben müssen vor allen, die in ihre Nähe kamen! Und er hielt kaum einen Monat später um ihre Hand an. Teri wies ihn zurück. Bartha jedoch war ein tapferer Mensch. Er wußte, daß ich ihn vorläufig nicht zur Rechenhaftigkeit ziehen konnte, und als ihm Teri mein großes Vertrauen bemerkte, das er so sehr mißbraucht hatte, überraschte sie Bartha damit, daß Teri nicht auf mich rechnen sollte, da ich sie doch nicht heiraten würde. Er hätte von mir etwas gehört, daß ich mit Teri Mayer ganz andere Dinge vorhatte, um zu überlegen, was nun zu tun sei? Denn sie ahnte, daß die Sache eine Fortsetzung haben werde. Nach langer Beratung einigten sie sich dahin, daß sie vorläufig warten würden.

Und die Sache hatte wirklich eine Fortsetzung.

Ich hätte nie geglaubt, daß mein Freund Bartha ein so gemeiner Kerl sein könnte! Weshalb er das mit mir getan hat, weiß ich nicht, aber es hat heute auch nicht mehr wichtig. Seine Kunde ging weiter und gelangte auch zu Teris Mutter. Seit dem vorletzigen Mai, als sie mich auf der Straße aufgefunden hatte, ich solle mich mit ihrer Tochter verloben, glaubte sie mir nicht mehr. Im Januar, als ich um Teri anhielt, war sie verlobt. Aber nur zum Schein. Und jetzt war die Gelegenheit zum endgültigen Durchbruch vorhanden.

Daß Teris Mutter einer solchen Annahme Glauben schenkte, überraschte mich nicht. Im letzten Jahre war ja der Schein so oft gegen mich gewesen.

Als ihr jene Nachricht zu Ohren gekommen war, ließ sie Bartha zu sich bitten und zog ihn in Teris Gegenwart zur Rechenhaftigkeit. Mein Freund Bartha behauptete nun auch vor ihr nicht und ließ, daß ich ihm mehr als einmal gesagt habe: es käme mir gar nicht in den Sinn, Teri Mayer zu heiraten.

Teri meinte: Er sagt! Er sagt!

Und sie ließ am gleichen Tage verzweifelt die kleine Marthe zu sich bitten: Mein lieber kleiner Kamerad! Mutter hat mir ins Gesicht gesagt, daß mich Koloman zu seiner Geliebten machen wolle! Sage, was soll ich tun?

Sie glaubte ja bis zum letzten Augenblick an mich und wartete auf meine Wiederkehr. Diese Frage bezog sich nur darauf, welche Weise man mir die Mitteilung machen sollte. Daß sie selbst es, war unmöglich. Und wenn sie sich dennoch zu einem Brief hätte überwinden können, wäre das nur ein Zei-

chen gewesen, daß sie solche Anrede mit tatsächlich zumuten konnte. Teri Mayers Situation war unerträglich.

Und während sich alles gegen mich verdrehte, wußte ich an der Front draußen von gar nichts. Als das Frühjahr kam, wagte es Teri Mayer schon nicht mehr, auf die Straße zu treten, weil sie bereits in aller Munde war. Schließlich hat sie ihre Mutter, die rüde diesem Zustande endlich ein Ende bereiten. Ihre Mutter antwortete, sie hätte mir bereits geschrieben. Diesen Brief habe ich nie erhalten, konnte ich also auch nicht beantworten. Ihre Mutter hatte Teri Mayer nicht die Wahrheit gesagt.

So vergingen mehrere Wochen. Ich hatte Anfang Mai Urlaub erhalten sollen, und Teri Mayer erwartete hiervon ihre Bekehrung. Als ich sie dann aufgebraucht verständigte, daß vorläufig niemand Urlaub erhalte, weil wir vor großen Schlachten ständen, trübte sie plötzlich zusammen. Was mochte sie bei sich gedacht haben! Sie war ja schließlich auch nur ein Mensch. Von ihrer Mutter wußte sie nur, daß ich auf den Brief hin keinerlei Aufklärung gegeben habe. Und jetzt eilte ich nicht zu ihr. Auch sie mochte mitunter vom Verdacht übermannt werden.

In dieser Zeit tauchte der Fortschrittspunkt auf, der kaum sechs Wochen später ihr Gatte wurde. Die arme Teri hatte mir mehr als einmal gesagt, daß sie gegen den Willen ihrer Eltern nicht einmal mein Weib werden könne. Sie war ein solches Geschöpf, und ihre Mutter begann nunmehr hierauf zu bauen. Als sie trübte, folgten Tränen und Bormwürde. Die Mutter kramelte alle Verwandten zusammen. Die Verwandten nahmen Teri einzeln unter vier Augen ins Gebet. Und sie wagte mir noch immer nicht zu schreiben, weil sie daran glaubte, ich würde plötzlich auftauchen. Ich aber schrieb nicht, weil wir in jenen Wochen Tag und Nacht im Feuer standen und die Soldaten des Bataillons haufenweise in den Tod gingen.

Einmal benachrichtigte ich sie zwar in ein paar Zeilen, daß ich sofort, wenn mein stellvertretender Adjutant eintrifft, reisen würde. Dieser Brief wurde vor ihr versteckt und sogar gegen mich verwendet. Heute liegt all dies vier Jahre zurück. Wenn ich aber daran denke, was Teri Mayer in diesen Wochen zu leiden hatte, wieviel Qual ihr armes kleines Köpfchen enthielt, ergreift mich tiefe Kührung, und ich durchblicke mit tiefem Kummer wieder ihre damaligen Leiden.

Nur als sie nicht mehr weiter konnte, dann erst gab sie ihr Mutter nach. Ihr Vater, so glaube ich, spielte auch jetzt kaum eine aktive Rolle. Er war ein guter Mensch, und Weibertränen brachten ihn bald zur Strecke. Drei Wochen später wurde auch der Tag der Hochzeit festgesetzt. Teri wartete noch immer. Und ich schrieb noch immer nicht. Aus der Zeitung konnte sie ersehen, daß die Generalstabmeldungen von kühnlichen Schlachten erzählten. Aber moher sollte sie wissen, daß ich damals schon die vierte Woche leidend und halb von Sinnen auf den Doberdörfen kämpfte!

Zwei Wochen vor der Trauung sandte sie mir diese letzte Zeile: Ich danke für Ihre Liebe und verspreche, daß ich mich Ihrer immer dankbar erinnern werde.

Am diese Zeit bekam es auch die kleine Marthe mit der Angst zu tun. Von ihr erfährt ich dann in großen Zügen, daß es brannte. Aber es vergingen zehn Tage, ehe ich die beiden Briefe erhielt. Erst dann kam von daheim die erste Post. Nach den großen Kämpfen war das unser erster Ruhetag. Teri Mayer trennten nur noch zwei Wochen von der Trauung, und von mir

kam keine Antwort. Da erschien unerwartet ihr Bruder. Und jetzt, wo alle sie verlassen, wandte sie sich an ihn. Geza Mayer kam heim, und da er nicht wußte, was im Hause geschehen war, nahm er Teri ins Gebet. Teri schluchzte ihm das Ganze vor, und ihr Bruder hatte bereits seinen Plan: Jemand etwas gefüllt mit nicht, Schwester. Entweder stimmt es bei Koloman nicht, oder es sind andere Gemeinheiten im Zuge. Warte nur, ich bin gleich wieder hier. Und er eilte auf die Kommandantur des Ersatzkadets. Dort erkundete er noch am selben Tage, daß der neue Adjutant, der mich hätte ablösen sollen, abzüglich beim Rade zurückgehalten wurde. Auch erfuhr er, daß seine Mutter bei den Kommandanten stehend darum gebeten hatte. Daß ich aber meinen Nachfolger nun schon die dritte Woche voll Angebude erwartete, wußte weder Geza Mayer noch seine Schwester. Als Geza Mayer mit der Neuigkeit ankam, stotzte Teri der Atem: Das ist ja fürchterlich! Am Gottes willen, was sollen wir tun? Ihr Bruder begann sie zu beruhigen: Nur Geduld, Schwesterchen! Schriftlichen Beweis habe ich nicht in Händen, denn der Adjutant des Ersatzkadets sprach nur so im allgemeinen vor mir von dieser Möglichkeit. Vielleicht weiß auch Koloman über all diese Dinge Bescheid! Ich werde ihm sofort schreiben...

Daraufhin erhielt ich Geza Mayers Brief.

Ich fuhr sofort los. Es war verhängnisvoll, daß ich kein Telegramm sandte. Niemand wußte, daß ich kam. Teri wartete bis zum letzten Augenblick. Am Nachmittag des vorhergehenden Tages ließ sie noch einmal zu Marthe hinüber, um von unserm liebsten Kameraden Abschied zu nehmen. Sie lächelte immer lächelnd sie, aber ihre Augen waren so fremd, daß Marthe erschraf. Sie sprach kaum ein Wort. Einmal stand sie auf, ging mit unsicheren Schritten zum Klavier und spielte das von ihr so sehr geliebte Volkslied:

Bernahmt du meines Schicksals Trübsalige Mär...

Sie summte traurig auch den Text dazu. Dann stand sie auf und umarmte Marthe: Morgen sehen wir uns noch. Die kleine Marthe war ihre Brautjungfer. Es wurde zehn Uhr vormittags am nächsten Tage: man begann die Braut anzukleiden. Sie war wie ein lebendiger Toier. Noch immer erwartete sie mich. Sie küßte Marthe zu, daß sie, wenn ich käme, Vater und Mutter verlassen wolle, um mit mir zu gehen.

Ich kam zu spät.

Marthe begleitete sie auch auf die Bahn. Beim Abschied lächelte sie noch einmal, aber wieder so seltsam, daß Marthe erschraf. Ihr Zug war im Abfahren, als ich von meinem Wagon absprang. Sie bemerkte mich und winkte mir noch mit dem Taschentuch.

Als Marthe all dies erzählt hatte, dämmerte es bereits. Die Fensterheulen des gegenüberliegenden Hauses leuchteten in goldigem Glanz, und mein treuer kleiner Kamerad atmete tief auf. Ich habe nichts weiter zu erzählen, Koloman. Wohin verheißt Sie jetzt gehen?

An die Front. Ich habe noch sechs Tage, aber was sollte ich mit ihnen anfangen? Ich reise noch heute abend zurück. Ich habe ich schon abgerechnet, aber mit Teris Mutter habe ich noch zu reden. Sie wird noch lange an mich denken.

(Fortsetzung folgt)

rete auf me es Teri seligen

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Bestellgebühr Einzelnummer 15 Reichspfennig

# Lübecker



# Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 121

Dienstag, 28. Mai 1929

36. Jahrgang

## Stinnes und Genossen vor Gericht

### Das internationale Schwindler-Komplotz gegen das Reich

W.B. Berlin, 28. Mai

Der große Anleihebetrugsprozess gegen Stinnes und Genossen hat heute vor dem erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte begonnen. Als Schöffen fungieren eine Ehefrau und ein Elektriker, als Hilfschöffen ein Schneider. Als Vertreter von Behörden wohnen der Verhandlung bei: Ministerialdirigent Norden vom Reichsfinanzministerium, Amtsgerichtspräsident Dransfeld und Staatsfinanzrat Schulzenstein. Dem Hauptbeschuldigten Hugo Stinnes stehen 8 Verteidiger, den übrigen 7 Angeklagten 12 Verteidiger zur Seite. Man rechnet damit, daß das Verfahren etwa 12 Wochen dauern wird.

Heute beginnt vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte die Verhandlung gegen Hugo Stinnes jun., den Sohn des berühmten Inflationsgewaltigen und Konzernkönigs Hugo Stinnes. Neben jenem schmücken die Anklagebank sein Angestellter Rothmann, sein Sekretär v. Waldow, Bela-Groß, Leo und Eugen Hirsch und der Kaufmann Schneid. Die Anklage lautet gegen die ersten sechs auf versuchten Betrug, gegen den letzten auf Beihilfe zu versuchtem Betrug.

Der Prozess wird in das Treiben einer weit ausgedehnten Schwindlerorganisation hineinleuchten, die sich zum Ziele gesetzt hatte, mit Hilfe der Kriegsanleihe den Staat um Duzende von Millionen zu schädigen.

Die internationalen Schieber und Gauner hatten Neubefehl der Kriegsanleihe als Altbesitz angemeldet und hofften statt einer Aufwertung von 2 1/2 Prozent eine fünfmal höhere zu erhalten.

Schon allein die Stinnes'schen Falschmeldungen betragen 70 Millionen, die von Bela-Groß aus Paris 25, aus Belgien 45 und aus Holland 16 Millionen. Laut Gesetz galt als Altbesitz Kriegsanleihe, die bis zu einer bestimmten Frist angemeldet worden war; in den Fällen, wo sich die Kriegsanleihe in den Banken befand, konnte sie auch dann als Altbesitz gelten, wenn vom Bankinstitut eine Bestätigung vorlag, daß die Papiere bereits vor der durch das Gesetz vorgesehenen Frist sich im Depot der Bank befunden haben. Diesen Umstand machten sich eine Reihe italienischer, französischer und rumänischer Bankhäuser zunutze.

Die Reichsbank wußte, daß die Summe des Altbesitzes an Kriegsanleihe nicht eine gewisse Höhe überschreiten kann. Die Anmeldungen großer Mengen Altbesitzes, insbesondere aus dem Auslande, wollten jedoch nicht aufhören. Der Verdacht der Fälschungen lag nahe. Das in den Räumen der Reichsbank eingerichtete Laboratorium entdeckte mit Hilfe der Quarzlampe tatsächlich eine Reihe von Fälschungen. In den Fällen, wo die Anmeldebücher mit einer Ordnungsnummer zufrieden gaben und die angemeldeten Papiere der Bank überließen, sah die Staatsbank von einer Anzeige wegen versuchten Betruges ab. Das geschah z. B. im Falle des französischen Deputierten Cambon. Die Falschmeldungen des Bankdirektors Kunnert führten dagegen zu einem Strafverfahren. Während der Ermittlungen, die die Polizei gegen letzteren führte, wie auch durch gewisse Angaben des Franzosen Cambon wurde es immer klarer, daß auch Hugo Stinnes mit einer großen Anzahl von Falschmeldungen in Verbindung stehen müsse. Bei der Berliner Kriminalpolizei wurde ein besonderes Dezernat geschaffen, dessen Feststellungen schließlich zur sensationellen Verhaftung zuerst des Sekretärs von Stinnes, v. Waldow, dann des Hugo Stinnes selbst führten.

Stinnes junior wollte anfangs mit dem Kriegsanleihebetrug nichts zu tun haben; er mußte schließlich zugeben, etwa 500 000 Mark zu Ankäufen von Kriegsanleihen angewendet zu haben.

Er behauptet jedoch bis heute in gutem Glauben gehandelt zu haben. Die Untersuchung gegen Stinnes und Genossen führte hinter Machenschaften einer ganzen Reihe von Kriegsanleihe-Schwindlern, die allerdings nicht alle dingfest gemacht werden konnten.

Da war z. B. der Holländer Sirkamp. Er meldete Anfang Dezember 44 Millionen Kriegsanleihe an. Sein Hauptbestreben ging dahin, die zur Bearbeitung der Anleihe notwendige Frist zu kürzen. Die Anmeldebücher waren bereits fertig. Er legte aber eine ärztliche Bescheinigung und ein von einer französischen Stelle in Berlin beglaubigtes Schriftstück vor, aus dem hervorging, daß tatsächlich seine Krankheit ihn an fröhlicher Anmeldung verhindert habe. Um Eindruck zu machen, bezzeichnete er sich als Vertreter zweier französischer Gesellschaften, die angeblich holländischen Konzernen erhebliche Beiträge schulden, die man mit Kriegsanleihe bezahlen wolle. Die holländischen Konzerne seien aber bereit, zur Zuschüttung des Zuider-

Sees an Stelle der Barzahlungen in Deutschland Baumaterial zu bestellen. Fast wäre es Sirkamp gelungen, einen Beitrag in Höhe von 24 Millionen Mark zu erhalten; im letzten Augenblick jedoch entstanden Zweifel. So ging er leer aus.

## Schreckensende eines Kinderfestes

### Ein Auto fährt in den Festzug

W.B. Offenburg, 28. Mai

Gestern nachmittag fuhr ein Personenkraftwagen, dessen Führer statt auf die Bremse auf den Gashebel getreten hatte, in einen Kinderfestzug. Zwei Kinder wurden getötet, vier schwer verletzt.

Da war ein anderer, Herr Bela-Groß, der neben Stinnes auf der Anklagebank sitzt. Um mit seinen 14-Millionen-Ansprüchen durchzudringen, erklärte er, er sei imstande, die zu zahlenden Gelder dem Deutschtum zu erhalten. Bela-Groß war auch

der Mann, der für Stinnes die Käufe in Oesterreich tätigen sollte.

Letzterem werden Anleihegeschäfte zur Last gelegt, die von Rumänien bzw. Paris ausgingen. Als Mittelsmann diente Stinnes Angestellter Rothmann, der sich wieder des Sekretärs von Hugo Stinnes, v. Waldow, bediente. Rothmann und Waldow reisten mit 250 000 RM. nach Paris und beauftragten hier Eugen Hirsch mit dem Ankauf der Anleihepapiere. In Paris wurde eine Gruppe von Strohmännern für die Altbesitz-Anmeldung in Bewegung gesetzt. Es mußte jedoch eine ganze Reihe von komplizierten Handlungen vorgenommen werden, ehe die französische Gruppe, hinter der Stinnes stand, die Altbesitz-Anmeldungen bewerkstelligen konnte. Die Bemühungen führten zu nichts.

Das rumänische Geschäft leitete Rothmann mit etwa 300 000 RM. in Wien ein. Hier übertrug er Leo Hirsch und Bela-Groß die Erledigung des Geschäftes. Fünfzig Prozent des Reingewinnes sollte Hugo Stinnes erhalten, die andere Hälfte die übrigen Beteiligten unter sich teilen. Aber auch aus diesem Geschäft ist schließlich nichts geworden.

Hugo Stinnes auf der Anklagebank ist gewissermaßen eine Abschlagszahlung des Sohnes für den Vater. Dieser dürfte unbefristet den Staat um Hunderte von Millionen schädigen, indem er die entliehenen Goldmark mit Papiermark bezahlte, jener wollte nach dem Zusammenbruch des Stinnes-Konzerns als würdiger Sohn seines Vaters auf gleich faire Weise den Staat um etliche Millionen neppen. Wenigstens behauptet es die Anklage. Die auf viele Wochen berechnete Gerichtsverhandlung wird hoffentlich die reine Wahrheit an den Tag fördern, auch inwieweit Beamte in den internationalen Finanzandal verwickelt sind.

## Die Debatte ist eröffnet

### Einigkeit über alles - sagt auch die Opposition

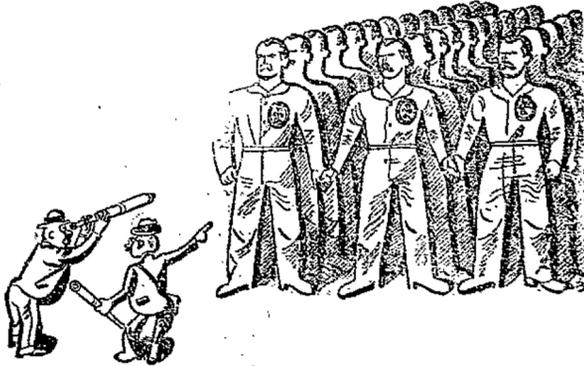
Magdeburg, 27. Mai

Am Montag begann nach den Festtügen des Sonntags die nuchterne Werktagsarbeit. Der Parteitag trat sachlich, nüchtern, ohne jeden Ueberchwang in seine sachlichen Beratungen ein. Es liegt die selbstsichere Ruhe bester sozialdemokratischer Tradition über dem Beginn. Die Partei kennt ihre Kraft. Jeder dieser Vorstandsberichte betrachtet kritisch die Gegenwart und atmet festes Vertrauen in die Zukunft der Partei.

Das erste Mal erstattet Hans Vogel den Bericht des Parteivorstandes. Er ist ein neuer Mann in der Führung unserer Partei, ein bodenständiger fränkischer Arbeiter, der sich zum Abgeordneten und führenden Politiker emporgearbeitet hat. Seine rednerische Leistung vom Montag bringt ihn in eine Reihe mit den Gestalten bester sozialdemokratischer Prägung unserer Parteitage. Kritik und doch positiv, energische Abwehr unsachlicher Angriffe aus der Partei, und doch Kameradschaftlichkeit in Form und Ton. Eine Rede, geeignet, die Aussprache sachlich einzuleiten und die Atmosphäre zu entspannen. Der Parteitag dankt Vogel durch herzlichen Beifall. Dann steht die schwere Geschäft des Parteiklassifiers Ludwig am Rednerpult. Ein gewichtiger Mann, ein gewichtiges Amt. Ein Finanzverwalter, der nie zufrieden ist. Sein Amt verbietet es ihm. Und doch kann er die Freude über den Mitgliedererfolg von 117 000 Menschen, über die gesunden Finanzen der Partei, nicht verbergen. Eine klare, offene Darlegung des Mitgliederbestandes. Welche Partei könnte der Sozialdemokratie das nachzumachen den Mut haben?

Heinrich Schulz, der erste Redner des Nachmittags, ist seit Jahrzehnten der Bildungsschulz. Auch heute spricht er über Bildungsarbeit. Er umreißt das ganze Kulturgebiet unserer Tätigkeit. Mit besonderem Nachdruck aber proklamiert er den Kampf um den Rundfunk und um den Film. Der Sozialismus will sein Bildungsziel mit den Mitteln modernster Technik verbreiten.

## Parteitag und bürgerliche Presse



„Gehen Sie nur, sehen Sie nur, wie sie sich spaltet!“

Marie Juchacz spricht für die Frauen. Ein Heer von 200 000 weiblichen Mitgliedern steht in der Partei. Sozialisten wie die Männer; aber Frau Juchacz hat recht, wenn sie die Entwicklung unserer Werke und Erziehungsarbeit insbesondere auf die Gefühlswelt hin anstrebt, damit die Partei noch härter auf die Frauen einwirken kann.

Den Bericht der Kontrollkommission erstattet der älteste Bannerträger der Partei, der 83-jährige Wilhelm Wolf. Freudiger Beifall greißt den Alten und begleitet ihn, als er frisch, klar formuliert und witzig seinen Vortrag hält.

Beginn der Aussprache! Die Jugend eilt in die Arena des Geisteskampfes. Weder aus Altenburg, jung und scharf im Urteil. Es ist reichlich viel, was er in 10 Minuten an Problemen zu lösen versucht. Opposition ist sein Lösungswort.

## 256 gegen 138 Stimmen für den Parteivorstand

SPD. Berlin, 28. Mai, 2 Uhr mittags

Der Parteitag nahm zum Schluß der heutigen Sitzung den Antrag des Parteivorstandes, über die Anträge, die zur Koalitions- und Bankerzweckfrage gestellt waren, zur Tagesordnung überzugehen, mit 256 gegen 138 Stimmen an.

und so klingt es fort... Eine Oppositionsrede nach der anderen wird gegen den lödigen Parteivorstand gehalten.

Wendt setzt den Reigen fort. Seydewitz-Zwidau übt harte Kritik am Parteivorstand und noch mehr an der Mehrheit der Reichstagsfraktion. Aber der Wille zur Kameradschaftlichkeit spricht auch aus seinen Worten. Nie wieder Spaltung! - das ist seine Parole. Sehr zugehört ist auch die Rede des Breslauer Gastein. Er findet feineren Verständnis für die Partei, wenn die Koalition fortgesetzt wird. Weniger aggressiv, aber sachlich in demselben Geiste ist die Rede des Jenersers Siemjen.

Ein erster Verteidiger der Koalitionspolitik, nicht aus Grundsatze, sondern aus Taktik, ist der Kölner Abgeordnete Sollmann. Der Parteitag unterstreicht mit kühnem Beifall seine Wendung, daß es Freunde der Koalitionspolitik in der Partei überhaupt nicht gebe. Man sehe eben vor tatsächlichen Notwendigkeiten. Den Rest seiner Rede widmet Sollmann der Forderung unbedingter Duldsamkeit für die religiösen Menschen. Der Sozialismus brauche zu seinem Ziele das ganze Arbeitervolk. Die harte Zustimmung des Parteitages beweist, daß die Partei es ablehnt, sich auf irgendeinen Atheismus festlegen zu lassen.

Die Weiterberatung wird um 6 Uhr auf Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt.

# Der zweite Jakobowski-Prozess hat begonnen!

W. W. Neukreutz, 28. Mai

Heute vormittag begann vor dem Schwurgericht Neukreutz der Prozess gegen Rogens und Genossen wegen Mordes. Der Bruder Rogens aus Balingen legt die Anklage zur Last, daß sie den kleinen unehelichen Sohn des Landarbeiters Jakobowski, Oswald Rogens, umgebracht haben. Wegen des Mordes an diesem Kinde ist Jakobowski vom Schwurgericht Neukreutz am 25. März 1925 zum Tode verurteilt und trotz seiner Unschuldserklärung am 15. Februar 1926 in Altstrelitz hingerichtet worden. In der Voruntersuchung sollen die beiden Brüder Rogens ihre Beteiligung an der Mordtat zugegeben haben. Auf der Anklagebank erscheint weiter Frau Köhler, die Großmutter des Ermordeten, die das Verbrechen begünstigt haben soll. Diese und die beiden Angeklagten Rogens sind weiter wegen Meineides angeklagt. Der Frau Köhler geborene Kreuzfeld wird zur Last gelegt, daß sie die jetzt Angeklagten nach der Tat begünstigt habe. Der Verteidiger Böcker ist auf Grund seiner Aussage im früheren Jakobowski-Prozess wegen Meineides angeklagt. Es sind 128 Zeugen geladen. 28 Beistandswörter haben sich angemeldet. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Peters aus Rastdorf. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Weber-Neukreutz. (Siehe auch die 3. Seite des Hauptblattes.)

# Stresemann wehrt sich gegen die Angriffe von rechts

Berlin, 27. Mai

Reichsaußenminister Dr. Stresemann sprach am Montag vor der Presse über die Reise des Staatssekretärs a. D. Kühlmann nach Paris und über den Rücktritt Böglers. Dr. Stresemann erklärte: „Ueber die Reise von Dr. von Kühlmann nach Paris ist behauptet worden, daß Kühlmann mit Kenntnis und Billigung des Auswärtigen Amtes in Paris tätig gewesen wäre. Ich nehme deshalb Veranlassung, hier für mich und für sämtliche verantwortliche Beamte des Auswärtigen Amtes mit aller Entschiedenheit zu erklären, daß dies eine bewusste Unwahrheit ist. Wenn das Auswärtige Amt irgendwas in Paris zu unternehmen hat, dann ist hierfür der deutsche Botschafter Dr. von Hoersch die zuständige Persönlichkeit. Was den Rücktritt des Generaldirektors Dr. Bögler betrifft, sind gegen das Auswärtige Amt wegen der

Dementis über den Rücktritt schwere Angriffe gerichtet worden. Es ist richtig, daß vor mehreren Wochen ein Luftpostbrief des Herrn Bögler um seinen Rücktritt ersuchte. Es ist aber bald darauf von Dr. Bögler ein zweiter Brief geschrieben worden, in dem er hat, seinen ersten Brief als nicht existent zu betrachten. Infolgedessen bestand kein Zweifel darüber, daß die Presseabteilung berechtigt war, zu behaupten, daß ein offizielles Rücktrittsgesuch des Herrn Bögler bis jetzt nicht in den Händen der Reichsregierung sei. Nun ist aber bald darauf der Rücktritt tatsächlich erfolgt, und die Kommentare, die sich daran knüpfen, verantwortlichen Stellen zu der Behauptung, daß Herr Bögler in der letzten Woche von Berlin abwesend war, weiß ich, daß der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ Georg Bernhardt dazu veranlaßt hätten, Angriffe gegen Herrn Bögler und gegen einen Flügel der Schwerindustrie zu richten. Ganz abgesehen davon, daß Herr Bernhardt in der letzten Woche von Berlin abwesend war, weiß ich, daß der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ gewöhnt ist, seine Reden und seine Artikel ohne Ansehen von anderer Seite zu halten und zu schreiben.

Ich bin der Überzeugung, und sie ist mir in einer persönlichen Unterredung von Herrn Bögler bestätigt worden, daß nur die persönliche Auffassung Herrn Bögler dazu veranlaßt hat, die Sachverständigen-Konferenz zu verlassen. Die deutsche Regierung wird bis zuletzt daran festhalten, daß die Sachverständigen frei und unabhängig in ihren Entscheidungen sein müssen. Es haben bisher keinerlei Differenzen zwischen Reichsregierung und Sachverständigen bestanden, auch nicht in bezug auf die Ziffern. Erst nach vor wenigen Tagen hat die Reichsregierung den Sachverständigen völlige Freiheit gelassen, trotzdem die Konferenz heute kaum noch den Charakter einer reinen Sachverständigen-Konferenz, vielmehr den einer politischen Konferenz angenommen hat. Deshalb sind auch die Fragen über leitende „dunkle Wege“, die eine sogenannte Regierung gehe und die aus dem Reichsfinanzminister Hilferding, aus mir und dem Chefredakteur Georg Bernhardt bestehen soll, völlig unverständlich und höchst seltsam. Es ist selbstverständlich, daß die zuständigen Ressortminister sich eingehend mit dem Reparationsproblem und dem Verlauf der Sachverständigenverhandlungen beschäftigen. Das ist ihre Pflicht.

Genau so unrichtig ist auch die Behauptung, daß auf dem Wege durch die deutsche Botschaft die französische Regierung darüber unterrichtet worden sei, die deutsche Regierung wäre bereit, über das Zahlenangebot ihrer Sachverständigen hinauszugehen. Wenn so etwas behauptet würde, müßte es auch bewiesen werden. Ein solcher Beweis wird aber schwerlich erbracht werden können. Zwischen der deutschen Regierung und den Sachverständigen bestehen, das sei hiermit wiederholt festgestellt, keine Meinungsverschiedenheiten irgend welcher Art.

# Die Tagungen der sozialdemokratischen Lehrer und Juristen

## Kampf um die Schule

Gegen jedes Konfordat

Magdeburg, 27. Mai

Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands tagte am Sonnabend und Sonntag im Rahmen des Parteitages in Magdeburg. Zuerst gab der 1. Vorsitzende, Genosse Löwenstein-Berlin, den Geschäftsbereich. Nachdem er die organisatorischen Fortschritte und Notwendigkeiten der A. L. O. gekennzeichnet hatte, sprach er von ihren schulpolitischen Aufgaben, die für die Gesamtheit der Parteiarbeit von Wichtigkeit sind. Wir wenden uns gegen die kirchliche Aktion, die die Sammelschulen abschaffen und keine dissidentischen Lehrer mehr anstellen lassen will. Ein Preußenkonfordat ist grundsätzlich abzulehnen, da Abmachungen mit der Kirche nur auf Grund der Öffentlichkeit der Reichsgerichte zu treffen sind, weil Konfordate dem Staate finanzielle Opfer für die Zukunft auferlegen und die Macht des Zentrums stärken. Die Lehrerbildung in Preußen geht falsche Wege, da sie den Kirchen ausgeliefert wurde und wichtige gesellschaftliche Forderungen unberücksichtigt läßt. Sie muß wie die gesamte Erziehung und Schulorganisation weltlichen Charakter tragen.

Die Debatte unterstrich die Ausführungen Löwensteins in allen Punkten. Es wurden in diesem Sinne Anträge zum Ausbau der Organisation und gegen das Konfordat angenommen. Ferner wurde die Einrichtung einer wissenschaftlichen Zentrale für sozialistische Erziehungstragen beantragt.

Am Sonntag referierte Genosse Buch-Hamburg über „Schulausbau und Berechtigungsweisen“ und Genossin Anna Siemien sprach zu den Leitenden dieses Themas, die in Heft 4/1929 der Sozialistischen Erziehung abgedruckt wurden. Das heutige Erziehungsweisen ist zu bekämpfen, da es im Dienste einer zentralisierten Bürokratie und der kapitalistischen Wirtschaft steht. Die Berufsschule muß so ausgebaut werden, daß sie dieses Bildungspolizist durchdringt, sie ist organisch mit der Volksschule und Höchschule zu verbinden. Zu dem Entwurf eines Berufsausbildungsgeleges wurden Mindestforderungen aufgestellt: Schon alle Jugendlichen, Relativität und Öffentlichkeit der Berufsschule, Erweiterung der Stundenzahl, Sicherung der Aufbaumöglichkeit, einheitlicher Lehrplan der Berufsschulen.

Den erwähnten Vorschlägen wurde von der Versammlung zugestimmt.

Zum Schluß wurde ein neues Organisationsstatut angenommen; die Organisationsbezirke wurden neu eingeteilt. Die Wähler ergaben wieder: 1. Vorsitzender Löwenstein-Berlin, Schriftleiter der Soz. Erziehung August Siemien-Jena.

## Für die soziale Gerichtshilfe

L. R. Magdeburg, 25. Mai

Die sozialdemokratischen Juristen, die eben erst aktiv an den Arbeiten der Breslauer Kriminalkammer teilgenommen hatten, trafen am Sonntag vor der Eröffnung des Parteitages gemeinsam mit sozialdemokratischen Sozialbeamten und Sozialpolitikern zu einer Reichskonferenz über die soziale Gerichtshilfe zusammen.

Genosse Stadtrat Friedländer-Berlin eröffnete das Referat. Er stellte fest, daß gegenüber der Forderung der Gerichte nach Selbständigkeit in der Organisation sozialer Gerichtshilfen und der Aufbaumöglichkeit von freien Gerichtshilfestellen durch einen Teil der freien Wohlfahrt — der sozialdemokratische Standpunkt — mit aller Entschiedenheit daran festhalten muß, daß allein die amtlichen Wohlfahrtsstellen als Trägerinnen der sozialen Gerichtshilfe gelten können. Es sei vollkommen falsch, eine Verquickung von sozialer Fürsorge und Ermittlungsfunktionen zu befürchten. In jedem einzelnen Falle, wo Ermittlungen vorgenommen werden sollen, liegt der Fürsorger den zu Erforschenden vor dem Auftrage des Gerichts in Kenntnis. So

ist dieser auch imstande, sich entsprechend einzustellen und nicht erst Dinge zu sagen, die auf Grund des dem Fürsorger geschenkten Vertrauens gegen ihn ausgewertet werden können. Fehlleistungen in Beziehungen, die gegen das Wohlfahrtsamt ausgespielt werden, würden am besten durch Bearbeitung der Berichte in der zentralen Fürsorge vermieden. Selbstverständlich sei eine ausgiebige Schulung der Fürsorger für ihre Ermittlungstätigkeit erforderlich. Die Durchführung der sozialen Gerichtshilfe hänge nicht zum geringsten Teile davon ab, ob es gelingt, die Arbeiter- und Angelegenheitskreise zur Mitarbeit heranzuziehen, sofern sie sich zu dieser wichtigen Tätigkeit berufen fühlen.

Nach einer äußerst regen Diskussion nahm die Reichskonferenz folgende Beschlüsse an:

- 1. Die soziale Gerichtshilfe hat eine doppelte Aufgabe: a) eine Grundlage für die Beurteilung der Persönlichkeit des Täters zu schaffen b) als Fürsorge unpersonlicher und wirtschaftlicher Hilfe dem Beschuldigten beizustehen.

Die soziale Gerichtshilfe hat nicht die Aufgabe, den subjektiven und objektiven Tatbestand festzustellen.

## 60 000 Textilarbeiter liegen auf der Straße!

Die Aussperrung der schlesischen Textilindustrie ist perfekt. 60 000 Textilarbeiter liegen auf der Straße, wozu noch etwa 10 000 Arbeitslose kommen. Die schlesischen Textilbarone haben ein Verbrechen begangen, an dem sie aber bestimmt keine Freude erleben werden. Ungeheure Erbitterung herrscht unter der schlesischen Textilarbeiterchaft; denn niemals ist eine Aussperrung jenseits vorgenommen worden als die Aussperrung in Schloß. Wenn irgend etwas, dann hat der neue Vermittlungsvorschlag des Schlichters den Janismus und die Brutalität der schlesischen Textilbarone aufgedeckt. Die Arbeitgeber haben den Vermittlungsversuch des Schlichters abgelehnt mit der Erklärung, ein solcher Versuch habe keinen Zweck, weil er keine Aussichten habe. Das sagen die gleichen Leute, die unmittelbar vor der Aussperrung versicherten, sie seien, um den Wirtschaftsjahresenden aufrecht zu erhalten, bei den letzten Verhandlungen bereit gewesen, über ihren ursprünglichen Vorschlag der unveränderten Verlängerung des Tarifs hinaus gewisse Konzessionen zu machen. Die Lügen der schlesischen Textilbarone haben sehr kurze Beine.

2. Träger der sozialen Gerichtshilfe sind die amtlichen Wohlfahrtsbehörden (Wohlfahrts- und Jugendämter).

3. Ein Bericht der sozialen Gerichtshilfe muß vor Erhebung der öffentlichen Anklage bei jedem Verbrechen oder Vergehen angefordert werden, desgleichen auch bei sog. gemeinschaftlichem Verbrechen, falls es eine strafbare Handlung bleiben soll. Er wird dem Angeklagten oder dessen Verteidiger bei Zustellung des Eröffnungsbeschlusses oder der Anklageschrift eingehändigt.

4. Der Bericht der sozialen Gerichtshilfe ist zu den Gerichten zu nehmen. In der Hauptverhandlung ist einem Vertreter der sozialen Gerichtshilfe die Anwesenheit, auch bei Ausschluß der Öffentlichkeit, zu gestatten.

6. Der sozialen Gerichtshilfe ist das Urteil, der Strafanzugsbefehl, die Entscheidung über ein Gnadengesuch, über Gewährung oder Widerruf einer Bewährungsfrist, Strafaussetzung oder Strafverfall mitzuteilen.

7. Die Öffentlichkeit bei der Erörterung der persönlichen Verhältnisse des Angeklagten kann nur im Rahmen des heute bestehenden Gesetzes ausgeschlossen werden.

Mit diesen Beschlüssen hat die Konferenz der sozialdemokratischen Juristen die Hauptgesichtspunkte der gesellschaftlich zu regulierenden sozialen Gerichtshilfe festgelegt.

## Arnold Reebberg macht von sich reden als Kritiker Stresemanns

Paris, 28. Mai (Radio)

Zu den Erklärungen Stresemanns erklärt heute der Industrielle Arnold Reebberg im „Matin“ Auslassungen, die sehr interessant sind. Reebberg beklagt sich zunächst über eine angebliche Obstruktion der Wilhelmstraße gegenüber seines Versuches, ein deutsch-französisches Militärabkommen abzuschließen. Er werde sich über diese Querscheitern, erklärt Reebberg stolz, nicht irren lassen, denn er habe schon genügend Erfolge erzielt. Er habe das Rakabkommen, das Stahlkartell und die Interessengemeinschaft der chemischen Industrie zustande gebracht.

Den Plan eines deutsch-französischen Militärabkommens für den Herr Reebberg bekanntlich den „Jungdo“ zu begeistern mußte, halten wir für einen Traum — und keinen schönen. Auch wir erstreben die Verständigung mit Frankreich — aber um des Friedens willen und nicht zum Zweck neuer Kriege. Den „Verständigungspolitikern“ mit den Kanonen im Hintergrund mißtrauen wir noch mehr als den offenen Kriegsherrn.

## Scharfmacherturs der Reichsbahn

Die Reichsbahnhauptverwaltung macht die Öffentlichkeit gegen den Schiedsspruch zur Beilegung des Lohnkonflikts zwischen Reichsbahngesellschaft und Eisenbahnerarbeitern scharf. Sie droht, bei einer Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches einen Tarifserhöhungsantrag zu stellen. Kann die Reichsbahn die im Schiedsspruch vorgesehene Lohnerhöhung wirklich nicht tragen? Sie hat bei der Besoldungsregelung im Dezember 1927, die für die Reichsbahn 225 Millionen ausmachte, erklärt, die Besoldungserhöhung mache keine Tarifserhöhung notwendig. Im Jahre 1928 hat sie bei der Lohnerhöhung, die 55 Millionen betrug, eine Erhöhung der Tarife durchgedrückt, deren Ertrag 250 Millionen ausmachte. Die neue Lohnerhöhung bedeutet eine Mehrausgabe von 43,2 Millionen. Wie angesichts dieser Ziffern die Reichsbahn erklären kann, sie komme ohne Tarifserhöhung nicht aus, ist einfach unverständlich.

Der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner nimmt am Mittwoch endgültig zu dem Schiedsspruch Stellung. Die Eisenbahnerorganisationen werden — darauf ist kaum zu zweifeln — dem Schiedsspruch zustimmen.

## „Unzüchtiger“ Nazifismus

Leipzig, 27. Mai (Fig. Bericht)

Das gemeinsame Schöffengericht in Leipzig beschlagnahmt am Montag mit einem objektiven Verfahren gegen das Buch „Es lebe der Krieg“ von Bruno Vogel. Dieses Buch wurde 1924/25 durch Urteil des Schöffengerichtes Leipzig eingezogen und beschlagnahmt, da es angeblich in zwei Kapiteln und einigen Wörtern zweifellos „unzüchtig“ sei. Die Verhandlung lief durch sämtliche Instanzen bis zum Reichsgericht. Während dieser Zeit, im Juni 1926, erschien nun die dritte Auflage, die „unzüchtigen“ Worte waren mit schwarzen Strichen überdrückt. Den Büchern war ein Zettel beigelegt, auf dem die überdrückten Worte verzeichnet waren. Auch in dieser Auflage waren die beiden vom Reichsgericht als „unzüchtig“ bezeichneten Kapitel abermals enthalten. Beim Verleger sind damals 4 Stück dieser Bücher und etwa 2000 Stück Beilagen beschlagnahmt worden. Gegen Verleger und Autor konnte ein Strafverfahren nicht eingeleitet werden, da die Frist bereits verstrichen war. Das Urteil lautete: Die vier beschlagnahmten Bücher „Es lebe der Krieg“ und die 2000 Beilagen werden eingezogen und vernichtet, da sie im Sinne der früher ergangenen Urteile als „unzüchtig“ zu betrachten sind. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

## In Paris kommt man sich wieder näher

Paris, 28. Mai (Radio)

Auf der Pariser Sachverständigenkonferenz ist, wenn auch praktisch noch keine Annäherung erzielt werden konnte, doch eine wesentliche Entspannung eingetreten. Selbst im französischen Lager, wo man bisher in der Haltung der deutschen Delegation nur „hohen Willen“ erblicken konnte, gibt man heute die Einigungsbereitschaft aller Parteien zu. Der „Petit Parisien“ erklärt sogar, daß die deutsche Delegation Gile habe, den Abschluß der Konferenz herbeizuführen, damit Stresemann auf der Befragung in Madrid beginnenden Ratstagung des Völkerbundes den Antrag auf sofortige Räumung des Rheinlandes stellen könne. Gleichzeitig läßt das Blatt den Reichsbahngesellschaft wissen, daß Deutschland ebenfalls für die nächsten Monate von einem Sonderabkommen zur Regelung der Besatzungsfragen zuge, damit der Besatzungsplan sofort in Kraft gesetzt werden könnte.

## Preußen hilft den Diktator-Führern

W. Riel, 28. Mai

Seit langem sind Behauptungen zur Durchführung einer Konföderation zwischen der Führer an der schlesisch-hörsingischen im Gange, die durch den Preußen Minister in große Bedenken sind. Die preussische Staatsregierung hat sich

bereit erklärt, einen Betrag von 50 000 Mark zuzuschicken, jedoch unter der Bedingung, daß auch seitens der Provinz Schleswig-Holstein 50 000 Mark zur Verfügung gestellt werden und außerdem die beteiligten 8 kommunalen Verbände einen gleichen Betrag hergeben. Die Provinz hat die Freistellung des verlangten Betrages in Aussicht gestellt.

## Papst und Duce streiten

Der eine will Frömmel, der andere „reizende Wölfe“ erziehen

Rugano, 28. Mai (Radio)

Mussolini hat gestern die Lateranverträge von König Victor Emanuel unterzeichnet lassen. Das Konfordat und das politische Abkommen mit dem Heiligen Stuhl werden unverzüglich im Gesetzblatt veröffentlicht werden. Danach wird der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Mussolini und Kardinal-Staatssekretär Gasparri erfolgen. Der Senat hat die Lateran-Verträge gegen 6 Stimmen genehmigt. Dem Beschluß ging eine Rede Mussolinis voraus, in der er gegen die Ausführungen des Papstes zur Erziehungsfrage polemisierte. Der säkularisierte Staat beansprucht für sich die Erziehung in ihrer Gesamtheit. Auch die Anordnung des religiösen Unterrichts unterstehe seiner Hoheit. Die Erziehung müsse eine zerebrische sein, da die Völker sich als reizende Wölfe gegenüberstehen. Der erste Ausguss des Papstes wird am 6. Juni erfolgen.

Heute beginnt der zweite Jakobowski-Prozeß!

# Was fühlt der Kopf des Geköpften?

Nach Jahre währenden Versuchen ist es den beiden russischen Ärzten Bruckonenka und Tschetschulin gelungen, den Kumpf getrennten Kopf eines Hundes durch Zufuhr von Sauerstoff und Nährflüssigkeit so am Leben zu erhalten, daß er auf die feinsten Berührungen reagiert, schlief, aufschnappte und überhaupt benahm, als sei er nicht ein schauerlich isolierter Körper. Dieses sehr aufschlußreiche Experiment läßt einen Berliner Arzt, Dr. Kurt Heymann, in der „Medizinischen Welt“ die naheliegende Frage aufwerfen, ob eine ähnliche Belegung nicht auch bei dem Kopf eines Menschen nach der Enthauptung möglich sei; ja, er stellt den Vorwurf der schantastischen Utopie ruhig einsetzend, — denn die Utopien von heute sind die Wahrheiten von morgen —, die weitere Frage: Müssen wir nicht annehmen, daß

## der Kopf des Delinquenten

gleich nach der Abtrennung noch so lange etwas oder vielleicht alles perzipiert, wie er mit Blut gefüllt ist? Daß er weiß, was mit ihm geschehen ist, und sei es auch nur eine furchtbare Misere? Wird der Delinquent nicht in einer Stellung enthauptet, die gerade dem äußersten Blutzufluß ins Gehirn günstig ist, die Hände auf dem Rücken geschnallt, den Kopf in äußerster Vorwärtsbeugung?

Wie der abgeschchnittene Kopf nicht noch sehen, wohin er fällt,

den Fall fühlen und die Arme abwehrnd vorstrecken wollen? Das Blut riechen? Die Schreie hören?

In gewissem Sinne eine Antwort auf diese Frage gibt ein Fall, von dem die Volksüberlieferung in Frankreich berichtet und der auch in der Dichtung seinen Niederschlag gefunden hat. Als die französische Revolution, wie um dazutun, daß diese Bewegung das Maschinenzeitalter für ganz Europa einleitete, die Hinrichtung durch eine Maschine einführte, geschah das als Verbeugung vor dem Ideal der Humanität. Der Dr. Guillotin, der Menschenfreund reinsten Wassers, behauptete von dem Instrument, das bis heute nach ihm den Namen trägt, daß es ganz schmerzlos arbeite, der Delinquent verführe

## höchstens ein leichtes Kältegefühl im Nacken.

Sehr bald allerdings tauchten Zweifel auf, ob die Tötung von Staates und Gesetzes wegen, ganz gleich, ob gerädert, geköpft oder geköpft wurde, überhaupt mit der Menschlichkeit vereinbar sei, und es begann noch im Vormärz ein Feldzug für Abschaffung der Todesstrafe, der unterer Kammer gegen diese mittelalterliche Barbarei manche Waffe lieferte: von durchschlagender Wirkung noch heute ist

## Biktor Hugos aufwühlende Erzählung „Der letzte Tag eines Verurteilten“.

Derüber hinaus aber machte man sich auch Gedanken, ob die Enthauptung wirklich so schmerzlos vollzogen gehe, wie die Lobredner der Guillotine verkündet hatten, und ob nicht der abgeschlagene Kopf, solange das Gehirn nicht völlig blutleer geworden sei, Empfindungen habe. Da nur der Hingerichtete nach der Exekution darüber Auskunft zu geben vermochte, legte hier ein Experiment ein, mit dem ein berühmter Kriminalfall unter dem zweiten Kaiserreich abschloß.

Damals wirkte in Paris ein homöopathischer Arzt, der sich, obwohl nicht adlig, Dr. Graf Couty la Pommerais nannte. Auch sonst verriet er höchstaplerische Neigungen und war jedenfalls entschlossen, lieber durch Merkur als durch Messer zu raschem Reichtum zu gelangen, denn mit allerhand zweifelhaften Geschäftleuten ließ er sich in allerhand zweifelhaften Geschäfte ein. Da er aber darzi das Gegenteil des Erfolges erreichte und sich erst recht in Geldschwierigkeiten verwickelte, suchte er sich durch eine Heirat rettung. Einem einnehmenden Wesen gelang es, ein Kräulein Dublitz zu umgarnen, die eine Witwit von immerhin 150 000 Franken zu erwarben hatte, aber vor der Eheschließung wußte die miltiranische Schwiegermutter die Gütertrennung der Gatten durchzusetzen und machte auch nachher ängstlich über die Einhaltung dieses Abkommens.

## Das wurde ihr zum Verderben,

den plötzlich erkrankte die bis dahin gesunde und kräftige Frau, anstehend an einem Magenleiden, das binnen weniger Tage zum Tode führte. Dr. de la Pommerais konnte jetzt freier über das Vermögen seiner Frau verfügen. Als er es zum guten Teil verläppert hatte, wandte er sich einer Witwe Madame de Baum zu, die eine Zeitlang seine Geliebte gewesen war und sich mit Handarbeiten und Stundengeben kümmerlich durchschlug. Ihre bedrängte Lage machte sie einem eigentümlichen Plan zugänglich, den er ihr entwickelte. Er wolle für sie eine Lebensversicherung über 500 000 Franken abschließen; dann solle sie eine schwere Krankheit vortäuschen, auf Grund derer er die erste Lebensversicherungsgesellschaft zur Umwandlung des Vertrages in eine Jahresrente von 6000 Franken herbeibringe; diese Summe sollten sich La Pommerais und Madame de Baum halb halb teilen. Aber als sie gutgläubig das Mittel eingenommen hatte, das er ihr zur Simulation der Krankheit reichte, starb sie binnen kurzem unter Erbrechen und schrecklichen Schmerzen. Diesmal sprang Verdacht auf, da der Homöopath der Nutznießer der Lebensversicherung gewesen wäre, er wurde verhaftet und unter Anklage gestellt, Madame Dublitz und Madame de Baum um 500 000 Digitalis aus dem Wege geräumt zu haben; ein fast erschütternder Beweis war die ungewöhnliche Menge dieses Giftes.

## Palingen

### Das Dorf bei Lübeck im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses

Die Frage, ob der Gutsarbeiter Jakobowski den kleinen Ewald Rogens ermordet hat oder nicht, wird am 30. Mai Richter und noch nicht Gerichtete nach Palingen führen, in das harmlose, freundliche Dorf im Norden Mecklenburgs, hart an der Grenze des süßlichen Freistaates. Mit roten Dächern, etwa zweihundert Einwohnern, einem Wirtshaus und vielen Hühnern liegt das Nest mehr im Frühling und auf der Landkarte als in der Welt, mit der es weder Bahn noch Bus und nicht einmal eine Landstraße verbindet. Did liegt überall Sand, und Blut, das hier vergossen wird, versichert rasch . . .

Man trifft sich zum Lokaltermin an der Heidekate. Die Heidekate liegt am Eingang des Dorfes. Es ist das Haus, in dem Jakobowski zum Freund und Wahlvater des kleinen ermordeten Ewald Rogens geworden ist. Jetzt wird das Haus von den Eltern der Luise Kreuzfeld bewohnt, die seit dem Wiedererfahrungsverfahren unter Verdacht steht und sitzt. Die Eltern sind aufgebracht und drohen mit Prügelein, wenn man ihr „Sus“ photographiert. Das wäre Belästigung und da wäre zu klagen. Da wären doch noch genug andere „Susen“ im Dorf, die man photographieren könne. Aber sie wüßten schon ganz genau, warum man es gerade auf ihr „Sus“ abgesehen hätte . . . — eine kleine Drehscheibe nach Norden, und man erblickt von der Heidekate aus, wo Ewald Rogens wohnte, hinter Heide, Feld und Baum die Gegend, wo der Korbschlichter Krauß statt erhoffter Kaninchen die Beiche des kleinen Knaben fand.

Krauß läßt sich ganz gern aufnehmen, aber die meisten anderen sind kameradschaftlich. Es ist schon einmal ein Photograph in Palingen gewesen, der gesagt hat, „es“ kostet nichts, und hinterher sollten alle bezahlen. Daß so viel Berühmtheit möglich ist, daß man unter Umständen fürs Geköpftwerden noch eine Flasche Bier draufgezahlt bekommen kann, will ihnen nicht in den Sinn. Wer eine gerichtliche Vorladung bekommen hat, hat sie natürlich bei sich und Stolz in sich. Ob man dem Jakobowski den Mord zutraue? Nein, ganz gewiß nicht, sagen sie alle. Das deckt sich mit dem, was wir jetzt wissen. Zeugengeld wird gezahlt, darüber sind sichere Erkundigungen eingezozen.

Am Eingang des Dorfes hängt ein großes Schild: „Hausbetetelei verboten. Verpflegungstation in Schönberg i. M.“ Bagabunden, meidet Palingen! Briefe und Zeitungen kommen mit vierundzwanzigstündiger Verspätung an. Justizmorde haben freien Zutritt. Landarbeiterköpfe zählen die Hälfte.

Erz Gattgetren.



Die Eltern des als Mörder hingerichteten Russen Jakobowski, die als Nebentäter zugelassen sind

die er sich beschafft hatte. Der Jury genügte die Summe der Umstände, um La Pommerais dem Scharfrichter zu überantworten.

### Jetzt betrat nach der Ueberlieferung der berühmte Chirurg und Physiologe Dr. Louis Belpaen

die Szene dieses Trauerspiels. Nachdem er die Erlaubnis der Behörden eingeholt hatte, suchte er den Guillotine-Kandidaten in seiner Zelle auf und stellte ihm heredit vor, daß er der Wissenschaft sozusagen nach seinem Tode noch einen großen Dienst leisten könnte, der für die Nachwelt das Gedächtnis seiner Verfehlungen überstrahlen werde. Noch sei ja durchaus möglich, daß das Urteil in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werde, aber wenn — nicht wahr, man müsse doch einmal darauf gefaßt sein — die Begegnung ausbleibe, dann appelliere er an den Ehrgeiz des Mediziners im Kollegen — um ein Experiment vorzunehmen! Auf den fragenden Blick des heftig Erblichten fuhr Dr. Belpaen fort: „Nämlich

wenn das Messer fällt,

werde ich Ihnen gegenüber auf dem Schaffott stehen. So schnell wie möglich wird Ihr Kopf aus den Händen des Henkers in die meinen übergehen. Und dann werde ich Ihnen — da der Versuch nur überzeugend wirkt, wenn er ganz einfach ist — deutlich ins Ohr rufen: „Sehr de la Pommerais, in Erinnerung an die Abmachung, die wir zu Ihren Lebzeiten getroffen haben, senken Sie, wenn Sie mich hören können, dreimal hintereinander das rechte Augenlid!“

Der Verurteilte überlegte und erbat sich Bedenkzeit, aber als am Morgen des 9. Juni der Gefängnisdirektor seine Zelle betrat, ihm bedeutend, daß er sich jetzt zu machen habe, nickte La Pommerais dem bald erscheinenden Dr. Belpaen eine Gewähr. Der berühmte Gelehrte hand an der Guillotine, als der Delinquent die Stufen hinaufstieg; das Folgende hat ein Dichter vom Rang eines Villiers de l'Isle-Adam in seiner Erzählung „Das Geheimnis des Schaffotts“ beschrieben:

„Ich wippte das Brett, das Halseisen schnappte, ein Druck auf den Kopf, und der Blitz des Messers fuhr nieder. Ein schrecklicher Stoß erschütterte die Plattform; die Pferde (der Gendarmen) bäumten sich bei dem magnetischen Geräusch des Blutes, und der Widerhall des Geräusches war noch nicht verjährt, als schon

das blutende Haupt des Opfers

zwischen den kaltblütigen Händen des Chirurgen vom Pitié-Hospital zuckte und ihm Finger, Manschetten und Anzug mit Blutströmen rötete. Ein finstres Gesicht war es zum Er-

schrecken bleich, mit weit geöffneten und gleichsam zerstreuten Augen, mit starrenden Brauen, mit verzerrtem Mund, die Zähne waren aufeinandergepreßt, das Kinn am Ende der unteren Kinnlade in Mitleidenschaft gezogen. Belpaen beugte sich schnell über diesen Kopf und sprach ihm die vereinbarte Frage deutlich ins rechte Ohr. So gefesselt dieser Mann auch war, ließ ihn doch das Ergebnis in einem kalten Schauer erzittern:

Das Lid des rechten Auges senkte sich,

während ihn das linke Auge, weit aufgerissen, anstierte. „Im Gottes und um unserer selbst willen, noch zweimal das Zeichen!“ schrie er in Bestürzung. Die Wimpern tronten sich wie unter einer inneren Anstrengung, aber das Lid hob sich nicht mehr. Von Sekunde zu Sekunde wurde das Gesicht Starr, vereist, unbeweglich. Es war zu Ende.

Diese Darstellung ist, wie gesagt, Dichtung, die auf einer Volksüberlieferung fußt, aber noch den Ergebnissen der russischen Forscher und den Folgerungen des Berliner Arztes kommt sie der Wahrheit sehr nahe. Und es ist eine die Haare sträubende Vorstellung, daß der Kopf eines Hingerichteten, sei es auch nur für Augenblicke, noch Leben, Gefühl, Empfindung haben könne, so ist schon die Möglichkeit: für jeden nicht verirrten Menschen ein gemaltiges Argument gegen die Todesstrafe, deren Attribute, Handbeil und Guillotine, zur Eiernen Jungfrau und anderen Folterwerkzeugen des Mittelalters in die Schreckenskammern der Museen gehören.

## Die Helden von Sing-Sing

Von Paul A. Schmitz

Sing-Sing — Amerikas bekanntestes Zuchthaus . . . Hermetisch abgeschlossen von der lauten, brausenden Welt liegt dieses Haus der Verbrecher, der Gefangenen. Nur von dem weiten Hof, in dem schüchternes Grün keimt, kann der Blick in die Weite schweifen. Denn nur durch eine niedrige Mauer ist dieser Gefängnis Hof getrennt von dem breiten Hudsonstrom . . . Da hinaus fliehet keiner. Wer wirklich schwimmend den Wasserwirbeln des Stromes trotzte, den erreicht die Kugel des Wärters, ehe der flüchtige Fuß das andere Ufer findet . . . So fliehen die Fluten des Hudsonstromes dicht an dem Gefängnis Hof vorbei. Und weit drüben am anderen Ufer winkt die weite Welt, blüht die Freiheit . . . Aber über den Strom fliehet keiner.

Es ist die Stunde des frühen Nachmittags, die Erholungsstunde der elfhundertsechundvierzig Gefangenen von Sing-Sing. Einer hinter dem anderen trotten sie schweigend im Gänsemarsch über den Hof. Der Raubmörder hinter dem Straßenräuber, der Totschläger hinter dem Attentäter und der Schmuggler hinter dem Einbrecher . . . Sühnende Verbrecher namenlose Gefangene. Die leuchtende Zahl auf dem Rücken wurde ihnen zum Namen.

Eine Stunde dürfen sie gehen so, im Trott hintereinander, wortlos. Und die Wärtter machen mit der geladenen Waffe: Mißtrauisch lauernd, denn diesen Gefangenen darf man nicht trauen. Sie sinnen Dunkles und in ihnen ist jede Möglichkeit einer guten Tat verschüttet . . . So glauben die Wärtter, so glauben Millionen andere draußen in der Welt jenseits des Hudson.

Da treibt ein Boot flussabwärts in der Mitte des Stroms. Drei Menschen in hellen Kleidern sitzen darin, zwei Männer und eine Frau. Das leichte Fahrzeug kämpft an gegen die Wellen, die der scharfe Wind hoch aufstürmt. Die Blide der Sträflinge gleiten stromabwärts mit dem kämpfenden Kanu, mit den zwei Männern und der Frau in hellen Kleidern.

Da faßt jäh ein Wasserwirbel, ein verderblicher Strudel das kämpfende Boot. Dreimal wird es um die eigene Achse gewirbelt, dann bringt es eine heranströmende Welle zum Kentern. Das alles geschieht jäh, plötzlich, unerwartet. Nun kämpfen die drei aus dem gekenterten Boot verzweifelt um ihr Leben. Drei Menschen schreien um Hilfe und winken empor zu den Gefangenen im Hof von Sing-Sing . . .

Die Sträflinge drängen zur Mauer, sie reißen Kleider und Schuhe vom Leib . . . Sie wollen helfen, ihr Leben einsehen, eine gute Tat tun. Helfend wollen sie lähnen für ihr Verbrechen. Aber da gestt der Schrei der Wärtter: „Zurück!“ — und vor den drohenden Schußwaffen weichen die Gefangenen schrittweise rückwärts . . .

Unten im Strom kämpfen die drei um ihr Leben. Die Frau wird vom Strudel gefaßt. Der eine der Männer wird abgetrieben von den reißenden Fluten. Aber der dritte kämpft gegen die Wogen. Auf das Ufer strebt er zu, auf den Gefängnis Hof von Sing-Sing. Aber schon werden die Stöße des Schwimmers matter und matter. Gebannt schauen die Sträflinge diesem Kampf der Verzweiflung zu. Soll auch der dritte ertrinken . . . ? Nein, nein! Wieder drängen die Gefangenen gegen die Wärtter vor. Die stehen in drohender Reihe, die Waffe im Anschlag. Aus der Tiefe gestt wieder ein Hilferuf.

Da flammt Aufrühr aus den Gehirnen der Gefangenen von Sing-Sing. Sie wollen Gutes tun, aber man wehrt es ihnen? Sie rotten sich zusammen und rennen an gegen die Wärtter. Schüsse knattern. Die Aufrührer fliehen, den Kopf geduckt. Drei wälzen sich getroffen im Sand des Hofes von Sing-Sing . . . Und in der Tiefe des Flusses ist auch der dritte ertrunken.

Aus elfhundertsechundvierzig Kehlen brüllt ein Geheul der Entrüstung. Und da die Wärtter wieder mit der Waffe drohen, vergurgelt es in ohnmächtiges, hilfloses Knirschen.

Dann treibt man die Sträflinge in die Zellen, so wie man gebändigte Tiere in die Käfige treibt. Zwei Monde haben die Gefangenen den Hof am Hudson nicht mehr gesehen.

Zuchthausler, die ihr Verbrechen lähnten nach dem Spruch des Gerichts, wollten helfen, Fremdlingen helfen, die in Not geraten waren. Sie wollten ihr Leben einsehen, sich wieder Achtung verschaffen in der Welt jenseits des Hudson . . . Aber sie durften es nicht. Sie durften nicht das einzige tun, das diese Verbrecherseelen retten kann vor dem Untergang: Die gute Tat, die von der Stimme der wiedererwachenden guten Seele gefordert wird, die in der Tiefe verschüttet lag.

Zuchthausler Schicksal — so schläft das Lied der Männer von Sing-Sing.



Jakubowski

# Molkerei Schweizerhof

liefert durch ihre sämtlichen Verkaufswagen und nachstehend aufgeführten Läden

## die anerkannt dicksämige Buttermilch

in konkurrenzloser Qualität, sowie alle sonstigen Milchprodukte



Trinkhallen  
Im Handelshof  
am Bahnhof  
und  
Untertrave  
103  
Ecke  
Fischstraße

Marlistraße 7a—9  
Bismarckstraße 10a  
Hinter St. Petri 23  
Wahmstraße 68

Steinrader Weg 57  
Marlesgrube 13  
Geniner Straße 121  
Brehmerstraße 11

Lützowstraße 13  
Kottwitzstraße 20  
Untertrave 60  
Dornstraße 19

Lindenstraße 51a  
Friedenstraße 49  
Morkerkestraße 11  
Lützowstraße 1a

Schwönekenquerstraße 10

### Verkäufe

5-Rad zu verk. 30,-  
An d. Mauer 140/2  
1 Schrank, 2torig, zerlegbar, 1 Wajchtisch, 1torig, mit Glas, 2 Nachtschränke, billig  
Fadenburg, Allee 34, 1  
Klappstühle, bill. 3,-  
v. 1750 Krausestr. 8 ptr.  
Modern, tief, Kinderwagen zu verk.  
7865 Meierstr. 29 ptr.  
Kanarienhähne und Weibchen zu verkauf.  
Professtr. 51, III I.  
5 echte ital. Legehühner mit Hahn, evtl. Stall u. 8 Mtr. Drahtauslauf umzugsb. sofort zu verk.  
Schluter, Mesloer Straße 31.

### Verschiedene

Meine Praxis befindet sich ab 28. Mai 1929  
Geibelplatz 4.  
Fernsprecher 28 852.  
Sprechstunden 11—1, 4—5, Mittwoch und Sonnabend nachmitt. keine.  
Dr. med. Poniewanski  
Dr. Schlodtmann verweist  
Freitag, 31. Mai, und Sonnabend, 1. Juni 7897

Gebetszimmer echt 7889  
sonst 675.—, jetzt 550.—  
ferner empfehle ich zu allerbilligst. Breiten: Schlafzimmer, Küchen Speisezimmer, Sofas, Chaiselongues, Tische, Bettstellen, Matten usw. famill. Einzelst. Otto Schlicht  
Fadenburger Allee 34



Getragene und neue Anzüge, farbig und blau, Sommermantel auf Seide, gr. Figur, Brillanterringe, silb. u. gold. Taschen- und Arm-bänder zu verk.  
Leibhaus Schwartz  
Fischergrube 21  
neben Stadttheater

## SIEGE

SCHWEIZER MEISTERSCHAFT 1929  
SIEGER: KAUFMANN  
2-Städ.-Mannschaftsrennen, Rütt-Arena, Berlin 19. 5. 29, Sieger: Kroll, H. Tietz  
Mifa-Räder von 64.— M an.  
Verlangen Sie Katalog.  
Teiltzahlung

## Mifa

FABRIK-VERKAUFSTELLE:  
Lübeck, Gr. Burgstr. 23  
Heinr. Körner

## Arnimsruh

Jeden Mittwoch die beliebtesten Tanzabende

### Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands

Ortsgruppe Lübeck  
(Deutscher Verkehrsband)

### Öffentliche Versammlung der Hausangestellten

am Mittwoch, d. 29. Mai 1929, abends 8 Uhr im Hotel „Zu den drei Ringen“, Inh. Karl Lankau, Hansestraße 3.

Tagesordnung:  
1. Vortrag: Unsere Forderungen zum kommenden Hausgehilfengesetz.  
Referent: Friedrich Lambricht, Berlin (Reichsleiter des Zentralverbandes der Hausangestellten Deutschlands).  
2. Freie Aussprache.  
Zu dieser Versammlung sind alle Hausangestellten freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand

### Auf Kredit

Kleider, Mäntel, Schuhe  
S. Iltmann  
Breite Str. 33, I.

### Trauringe

333 von R. H. 4.—  
585 von R. H. 3.—  
Gravierung gratis  
Hundert von Ringen  
Besteck, Uhren, moderner Schmuck, Festgeheime  
Goldschmied Steudt  
Königsstraße 82  
Eigene Werkstatt

### Deutscher Verkehrsband

Ortsverwaltung Lübeck

### Glude n. Rüfen zu verkauf.

Stodsdorf, Bohstr. 19 7898

### Grundstücksmarkt

Siedlungshaus  
3 Zim., Küche u. W.-C., Stall, Gas u. Elektr.  
3000 Km. bar erford.  
Kaffee verb. Selbstrefest. mit Wohnrecht  
in Lübeck wollen sich melden unter M 123  
an die Exp. 7899

### Verloren

Berl. in d. Straßenb. b. 3. Bademst. Herrenbrüde Handl. m. Inh. Abzug. g. Belohnung  
205 Hundestraße 27

### Kartoffeln

la. gelbe Zuckerrübe a Ztr. 4.20 RM  
Zuckerkartoffeln gesunde Ware  
1901 Ztr. 3.— RM  
Johann Wieggers  
Balauerfahr 26/28  
Regienstraße 79  
Tel. 23 277  
Ballonpflanzen Sommerblumen, Tomaten, Kohlraben, pfl. Sellerie und Selleriepflanzen.  
7898  
Vergiftungsmittel, Leuzensicheln, Stiefmütterchenpflanzen 20 St. 1.—  
H. Matern, Hübelerstr. 12

### Spielkarten

gut und billig  
Wullenwever-Buchhandlung  
Johannisstraße 46

### Struve's Oelfarben

verbürgen Qualität!  
Bestes Leinölfirnis wird zur Herstellung gebraucht 7896  
Büffel für alle Zwecke in großer Auswahl

### Brennholz

zu verkaufen jeden Mittwoch nachm. 4 1/2 Uhr.  
Katz & Klumpp, Schluter

## Wie wohnen?

Eine kleine Anleitung für neuzeitliche, gediegene und erfreuliche Einrichtung kleiner Wohnungen!  
Mit 49 Bildern Mk. 1.20  
Der Kostenfrage wird Rechnung getragen, wie es den heutigen Verhältnissen entspricht. Auch werden Anregungen gegeben, vorhanden eilere, geschmacklose Einrichtungen mit geringen Kosten im neuzeitlichen Sinne zu vereinfachen und zu veredeln

### WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG

## Kolosseum

Besitzer Heinrich Ohde

Jeden Mittwoch von 7—11 Uhr 7895

### Garten-Konzert mit Tanzeinlagen

Ab 11 Uhr im Saal

## Großer Ball

Kapelle Armerding  
Verstärktes Orchester

### Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck  
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung  
am Mittwoch, dem 29. Mai, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zu den Schiedsprüchen in der Vertrags- und Lohnbewegung des Holzgewerbes.  
2. Abrechnung vom Ortsauschuss u. Gewerkschaftshausneubau.  
3. Verschiedenes.  
Bollähliges Erscheinen ist Pflicht!  
Die Ortsverwaltung

## Zentral-Theater

Johannisstraße 25  
Das neue Programm!

Linba  
novus Tinda  
Ein Sittenfilm m. Vivian Gibson

In Neu-Aufführung!  
Mociffen und die fünf Feiße  
Ein Abenteuer in 6 Akten.  
Ab 4 Uhr! 7893

Mittwoch 7899  
Gr. Tanzkränzchen  
Eintritt u. Tanz frei

Berammlung der Kohlenplatt-Eisenarbeiter, Kohlen- und Eisenschmied, Handwerker im Kohlen- u. Eisenhandel  
Mittwoch, 29. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung: Stellungnahme zur Lohnbewegung  
Das Erscheinen aller beteiligten Kollegen ist dringend notwendig  
Die Ortsverwaltung

### Volksbühne zu Lübeck e.

Gomborvorstellung  
Montag, d. 3. Juni 20 Uhr  
Carmen  
Karten nur in der Geschäftsstelle Brau-straße 36  
Stadttheater Lübeck  
Dienstag, 20.15 Uhr  
Friederike (Operette)  
Ende 23 Uhr  
Mittwoch, 20 Uhr  
Bouce de Beau (Pantomime)  
Uraufführung  
Donnerstag 20.15 Uhr  
Friederike  
Freitag 20.15 Uhr  
Der Waffenschmied (Oper)  
Abchiedsvorstellung  
Irmgard Morgan, Carl Bachmann

Dieses Buch behält dokumentarischen Wert. Es ist wichtiger und notwendiger als hundert andere Erscheinungen auf dem Markt. Das Urteil des Lübecker Volksboten über

## LUDWIG RENN KRIEG

BROSCHIERT MK. 4.50  
GANZLEINEN MK. 6.—  
Das REICHSBANNER schreibt:  
Wo ist ein fähiger Mensch, der sich der tiefen Wirkung dieses Buches entziehen könnte, das ein Ehrenmal für die Gefallenen, ein ewig lebendes Dokument für künftige Geschlechter bedeutet? Es ist das bedeutendste weil wahrhaftigste Buch des Weltkrieges. Wir wollen wünschen, daß es Hunderttausende von Lesern findet.

100 TAUSEND IN VORBEREITUNG

Zu beziehen durch die  
WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG  
Lübeck, Johannis Str. 46

### Drogen

J. J. Struve-Castell  
Spezial-Farben-Abteilung  
Fachm. Beratung  
Breite Straße 95

### Defen reinigt staubfrei

(elektrisch)  
Sämtliche Reparaturen und Neuaufstellungen.  
Ofen-Spezialhaus  
Dresen  
Mühlentstr. 30—32  
Tel. 24 239 7871

### Sommer-Sprossen

auch in d. hartnäckigsten Fällen, wird in einig Tagen unter Garantie durch d. echte ungeschäd. Leimberichönerungsmittel „Beaus“ Stärke R. bejeit. Keine Schädl. für Preis M. 2.75. Nur zu haben bei: Adler-Dr. E. Hahn, Schwarz, Allee 31. Brog. Prösch, Mühlentstr. 29

# Die Arbeit des Parteitags beginnt

## Der Bericht des Parteivorstandes und der Kontrollkommission

SPD. Magdeburg, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Die Sitzung wird um 9,25 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende Wittmann verliest mehrfache Begrüßungsgramme, darunter eins von dem Sekretär der sozialistischen Arbeiterinternationale, Adler, der bedauert, infolge dringender Geschäfte dem Parteitag nicht beiwohnen zu können. Es folgen noch Begrüßungsansprachen der ausländischen Gäste. Der Parteitag tritt hierauf in seine Tagesordnung ein. Den Bericht des Parteivorstandes erstattet

### Hans Vogel:

Seit dem Kieler Parteitag haben sich bedeutungsvolle Ereignisse abgewickelt. In ihrem Mittelpunkt stehen die Maiwahlen des Jahres 1928. Die eigentliche Wahlniederlage fällt auf das Konto der Deutschnationalen, die Wahl bedeutet aber auch für Zentrum und Deutsche Volkspartei eine Niederlage, wie diese Parteien sie seit 1912 nicht mehr erlebt haben. Die Deutschnationale Partei ist in der Krise. Im Zentrum tritt der soziale Gegensatz hervor, und es vollzieht sich eine langsame Abwanderung der katholischen Arbeiter zur Sozialdemokratie.

Was die Konzentrierung der proletarischen Massen in der Sozialdemokratie anlangt, muß dabei festgestellt werden, daß sich die Spaltung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung viel stärker konsolidiert hat, ihre Vereinigung mit schwereren Schwierigkeiten verknüpft zu sein scheint, als man das nach dem Zerfall der kommunistischen Partei hätte annehmen dürfen.

Die kommunistische Partei hat gegenüber dem Dezember 1924 immer noch mehr als 500 000 Stimmen gewonnen, damit aber noch nicht den Höchststand der Maiwahlen des Jahres 1924 erreicht. Die Stimmensteigerung der Kommunisten ist wohl zu einem guten Teil auf Wähler zurückzuführen, die 1924 noch extrem rechts gewählt haben. Wie wenig Verlaß im Ernstfall auf solches Treibholz ist, hat die kommunistische Partei bei ihrem Volksbegehren in der Frage des Panzerkreuzers und bei der Maiaktion dieses Jahres erfahren.

### Partei und Jugend

Ueber die politische Stellung der jungen wahlberechtigten Generation fehlen leider alle Anhaltspunkte. Es müßte sich noch ergeben, ob der ihr gewöhnlich zugeschriebene Hang zum Radikalismus wirklich besteht. Mit besonderer Genugtuung kann festgestellt werden, daß eine starke innere Verbundenheit der sozialistischen Arbeiterjugend mit der Partei besteht.

Immer wieder wird versucht, die Jugend gegen die Entscheidungen der Partei zu mobilisieren, sowohl der Hauptvorstand als auch der Reichsausschuß der Arbeiterjugend sich scharf gegen den Mißbrauch ausgesprochen haben. Muß denn der junge Mensch, der mit ein paar Schlagworten und mit einfachem Handaufheben den Wehrprogrammwort für unsozialistisch erklärt, nicht zu der Meinung kommen, daß eine richtige Begeisterung und ein paar Schlagworte genügen, um eine solche Frage zu erledigen? (Lebhafte Sehr richtig!)

Gerade wir Sozialisten haben allen Anlaß, uns vor einer derartigen politischen Verbildung zu hüten und dafür zu sorgen, daß der Jugend eine gediegene politische Bildung zuteil wird. (Lebhafte Beifall.)

### Die Sozialdemokratie in der Regierung

Die Sozialdemokratie hat ihren großen Wahlerfolg neben anderem der Parole zu verdanken: Weg mit der Regierung des Bürgerblocks! Der Parteiauschuß hat das in seiner Kölner Sitzung vom 6. Juni durch einen Beschluß zum Ausdruck gebracht, der sagt:

„In dem Ergebnis der Reichstagswahl hat das deutsche Volk zum Ausdruck gebracht, daß die Sozialdemokratie die Führung bei der Regierungsbildung übernimmt. Der Parteiauschuß erklärt sich damit einverstanden, daß die Fraktion die notwendigen Verhandlungen hierfür einleitet.“

Ich glaube mich zu erinnern, daß dagegen auch die sächsischen Genossen keinerlei Einwendungen erhoben haben.

Eine andere als eine Koalitionsregierung ist in Deutschland nicht möglich, da keine Partei für sich allein über eine Mehrheit verfügt.

auch die Sozialdemokratie nicht. Sie befindet sich allen anderen Parteien gegenüber in einer besonders unangenehmen Lage. Allein die Regierung zu übernehmen, dazu ist sie noch zu schwach, sie ist



Hans Vogel

aber auch bereits zu stark, um dauernd abseits zu stehen, den anderen die Regierungsgewalt überlassen zu können.

Ist es wirklich so, daß in einer Koalitionsregierung die Sozialdemokraten immer nur die Opfernden sind? Die Gestaltung des Sozialstaats im Vergleich zu den Forderungen der Deutschen Volkspartei und des Hanjabundes zeigen das Gegenteil. Es ist ein Unverstand, daß viele unserer Genossen immer nur das sehen, was unsere Vertreter in der Regierung nicht durchzusetzen vermögen, nie das, was sie an Anschlägen auf die Interessen der Arbeiterklasse verhindern.

Ist es wirklich so, daß ein Zusammengehen mit bürgerlichen Parteien den Klassenkampfcharakter verwischen würde? Aber nein, die Klassengegenstände bestehen fort, der Kampf geht weiter. Es kommt nicht allein auf die Manifestierung des Kampfes an, sondern auch darauf, im Kampfe konkrete Aufgaben und Ziele zu stellen, wie es beispielsweise mit der Forderung der Demokratisierung der Wirtschaft geschieht. Wie falsch ist es, zu behaupten, daß alle Fortschritte auf sozialpolitischem Gebiet keine Verwirklichung der Machtverhältnisse zugunsten des Proletariats erwirkt hätten! Die Machtverhältnisse haben sich in dem letzten Jahrzehnt zugunsten der Arbeiterklasse gewandelt.

Man braucht nur an zwei große gewerkschaftliche Kämpfe zu erinnern: den Verlauf der großen Krümmelhauser Textil- auspepperung von 1903 und die große nordwestliche Metall- arbeiterauspepperung von 1928. Militär gegen die Ausgepepper- ten, damals, öffentliche Gelder für die Ausgepepperen heute. (Lebhafte Sehr richtig!)



Der Parteivorstand an der Spitze des Festzuges

Sollte darin wirklich nicht eine Verringerung an den realen Machtverhältnissen und eine Stärkung der Stellung der Sozialdemokratie den bürgerlichen Parteien gegenüber zum Ausdruck kommen? Man soll doch endlich den Glauben aufgeben, daß man den Klassenkampf fördert, wenn man ihn zu Unrecht als dauernd erfolglos vor die Arbeiterschaft hinstellt.

### Panzerkreuzer und Wehrprogramm

In einer Massenpartei wie der unseren können nicht sofort die Auffassungen aller Mitglieder auf einen einheitlichen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Es muß die weitestgehende Meinungsfreiheit und -äußerung zugelassen werden. Es schadet auch nicht, solange sie sachlich ist und die Gebote der Kameradschaft wahr. In der letzten Zeit hat es damit manchmal sehr geschelt. Ganz besonders bei den Auseinandersetzungen über die Frage des Panzerkreuzers und des Wehrprogramms. Es war keine Seltenheit, daß Äußerungen von Parteigenossen und parteigenösslichen Zeitungen den Kommunisten bei ihrem Volksbegehren Propagandadienste leisteten. Es ist bekannt, daß die Fraktion beschlossen hat, auch bei der Abstimmung über die zweite Rate an ihrer Ablehnung festzuhalten, obwohl zur Zeit dieser Beschlussfassung alle Zeichen dafür sprachen, daß an diesem Beschluß die Bildung einer Koalitionsregierung scheitern und unsere Vertreter aus der Regierung ausscheiden müßten. Für die Fraktion liegt also eine klare Entscheidung vor. Wie aber sollen sich die parteigenösslichen Mitglieder verhalten, nachdem sich auch im neuen Reichstag eine Mehrheit für den Weiterbau des Panzerkreuzers gefunden hat? Wollten wir die parteigenösslichen Minister zwingen, mit der Fraktion gegen die zweite Rate zu stimmen, würde das das Ausschneiden unserer Vertreter aus der Regierung bedeuten. Für diesen Fall ergeben sich keinerlei Anhaltspunkte für das Zustandekommen einer neuen Regierung. Eine neue Dauerkrieg mit den schlimmsten Auswirkungen für die Arbeiterschaft und die Republik müßte die naturnotwendige Folge sein. So wichtig und so prinzipiell die Stellung der Frage des Panzerkreuzers ist, gibt es doch auch noch andere politische Frage, die die Frage des Baues des Panzerkreuzers in ihrer Bedeutung weit übertreffen. Der Parteivorstand beantragt deshalb auch, alle Anträge, die sich mit der Frage des Panzerkreuzers und der Koalition beschäftigen, abzulehnen.

In der Frage des Einheitsstaates hat die in Kiel eingeleitete Kommission den Parteivorstand mit der Einsetzung einer Unterkommission beauftragt, die bindende Richtlinien bearbeiten soll. Am vornehmlichsten erscheint, daß die Länder sich bei der Verwaltungsreform gegenseitig verständigen, was um so leichter sein müßte, als von 17 Länderregierungen zehn einen sozialdemokratischen Regierungschef haben.

Parteiivorstand und Parteiauschuß wollen mit der Schaffung einer dem Parteivorstand angegliederten agrarpolitischen Zentralstelle die Auswertung des Agrarprogramms weiter vertiefen.

Die Kieler Beschlüsse zur Beamtenfrage müssen respektiert werden. Mitglieder des Deutschen Beamtenbundes dürfen nicht ausgeschaltet werden. Es gibt in der Sozialdemokratie nur gleichberechtigte Mitglieder, das gilt auch für die religiöse Einstellung, für die Mitgliedschaft in den Konsumgenossenschaften und dergleichen mehr.

Kameradschaft, Solidarität, Sorge und Liebe für die Partei, gegenfeitiges Nutzen und Verstehen sind in der gegenwärtigen Zeit für die Partei doppelt notwendig. Wir werden die Revolution nur vollenden, wenn wir uns selbst revolutionieren und eingliedern in die werdende sozialistische Gesellschaft als Sozialisten der Tat und nicht nur des Wortes. (Stürmischer Beifall.)

Hierauf berichtete

### Konrad Ludwig

über Organisation und Presse. Die Partei zählt heute 949 306 beitragszahlende Mitglieder, darunter 201 062 Frauen, das sind 126 000 Mitglieder mehr gegenüber dem Kieler Parteitag. Die Parteieinnahmen aller Bezirke betragen 1928 10 353 783 M. Seit 1924 hat die Sozialdemokratische Partei für Wahlen 8 384 000 M. aufgewendet. Im Jahre 1928 fanden 44 793 öffentliche Versammlungen, 66 890 Mitgliederversammlungen statt, an Flugchriften wurden rund 115 Millionen verbreitet. Die Partei zählt 196 Zeitungen mit 1 253 247 zahlenden Abonnenten. Der Umsatz der Parteidruckereien betrug 1928 rund 75 Millionen Mark. Das bilanzmäßige Vermögen der Betriebe beziffert sich auf 52 Millionen Mark.

# Die Nachmittagsfikung

Heinrich Schulz erstattete den Bericht des Reichsbildungsausschusses. Die eigentliche Jugendbewegung der Partei zählt heute schon weit über 50 000 Mitglieder. Es müßte vor einer Zersplitterung der Jugendbewegung gewarnt werden. Die Bildungsarbeit unter den erwachsenen Arbeitern wird von der Partei eifrig gefördert. Im letzten Jahr sind 78 Kurse mit etwa 5000 Teilnehmern abgehalten worden. Daneben bestehen die freien sozialistischen Hochschulen und die Schulen in Litz und Nordholsberg. Der Kampf gegen die Kulturreaktion müßte in Zukunft noch stärker geführt werden als bisher.

Marie Suchacz gibt den Bericht des Frauenbureaus. Die Frauen sollen zum sozialen Mitverantwortungsgefühl erweckt werden. Die Kurse über sozialdemokratische Gemeindepolitik haben die Frauen auf ihnen besonders naheliegende Arbeitsgebiete geführt. Das Schicksal aller Kinder müsse in den Frauen lebendig gemacht werden.

Wilhelm Voss berichtet, daß die Kontrollkommission festgestellt habe, daß die Kassensführung der Partei in musterwürdiger Ordnung sei. Die Kommission habe einen Streitfall zwischen dem Bezirk Leipzig und dem Parteivorstand geschlichtet.

### Debatte

Nieder-Altenburg: Die Tätigkeit des Parteivorstandes bedarf allerhöchster Kritik. Die Haltung unserer Minister in der Regierung war ein schwerer Verstoß gegen die Parteidisziplin. Wir haben das Gegenteil von dem getan, was wir im Wahlkampf versprochen haben.

Wendt-Berlin: Der Kabinettsbeschluß zum Panzerkreuzer war den Parteimitgliedern unverständlich. Es erscheint untragbar, daß nicht auch die Minister mit der Fraktion gegen die zweite Rate stimmen sollten.

Seydewitz-Zwickau: Die Opposition ist gewillt, die Kritik im kameradschaftlichen Geiste zu führen, verlangt aber auch die Anerkennung, daß die oppositionelle Kritik vom Wunsche getragen ist, der Partei zu dienen. Dem Wunsche der sächsischen Delegierten, ein Eingehen auf eine Koalition abhängig zu machen von Be-

dingungen, sei nicht entsprochen worden. An dem Charakter der Reichswehr habe sich nichts geändert. In der Sozialpolitik ist ein Stillstand eingetreten. Die Verantwortung für die jetzige bedingungslose Koalitionspolitik ist nicht länger zu tragen, darum fordern wir den Austritt aus der Regierung.

Cassein-Breslau: Die Regierungspolitik der Sozialdemokratie war nicht geeignet, die Massen bei der Partei zu halten. Unrichtig ist die Behauptung, daß in der Panzerkreuzerfrage das Kabinett verpflichtet war, den Etat des Bürgerblocks auszuführen. Unter dem Reichstagsler Müller sei nichts von dem ausgeführt worden, was im Wahlkampf versprochen worden sei. Der deutsche Staat sei auch in der Form der Republik nur ein Werkzeug der herrschenden Klassen.

Ziegler-Breslau begründet einen Antrag, alljährlich einen Preußenparteitag abzuhalten.

August Siemsen-Tona: Wenn die Partei die neuen Menschen haben will, muß sie viel stärker die Bedeutung der Schule verteidigen. Für Halbheiten fehlt der Jugend das Verständnis, wir müssen deshalb eine gradlinige Politik betreiben.

Sollmann-Köln. Aus unserer Zwangslage in der Panzerkreuzerfrage kommen wir durch Parteitagreden nicht heraus. Der Reichstag hat leider zweimal ausdrücklich beschlossen, den Panzerkreuzer zu bauen. Die Haltung der Fraktionen muß deutlich machen, die Sozialdemokratische Partei lehnt die Verantwortung für diesen Reichstagsbeschluß ab. Es kann eine Politik geben, die das Vertrauen der Massen erschüttert, aber man kann auch das Vertrauen der Massen durch eine verantwortungsvolle Kritik erschüttern. (Lebhafte Beifall.)

Ich muß weiter ein ernstes Wort über die religiöse Toleranz in der Partei sprechen. Es geht nicht an, daß man fordert, alle Funktionäre müßten aus der Kirche austreten. Es werden 10 Millionen Stimmen von Leuten für Sozialdemokraten und Kommunisten abgegeben, die ihre Zugehörigkeit zur Kirche aufrecht erhalten haben. Wer will auf diese Stimmen verzichten? Die weitere Debatte wurde sodann auf Dienstagvormittag ver-

lagt, Schluß 6 Uhr.

# FREIHAAL Lübeck

## Das Tagesköfferchen

Eines Tages war es da, das Tages- oder Damenköfferchen, wie man es nennt. Eine junge Frau in der Straßenbahn hatte es auf den Knien liegen, neu und blank, und jeder sah es an. Beim nächsten Besuch im Kaufhaus entdeckte man es wieder; es bildete den zierlichen Abschluß einer hohen Kofferpyramide. Doch schon vierzehn Tage später stand es serienweise aufgestapelt in schwarzem, braunem, gelbem und rotem Leder, von feiner und milder feiner Qualität.

Von da an war es die Neuheit des Tages. Das heißt, eigentlich schon nicht mehr Neuheit. Denn etwas, was bereits in Tausenden von Händen ist, kann nicht gut als Neuheit gelten. Das aber war hier in kürzester Zeit der Fall. Vorgerstern noch eine Besonderheit, die Aufsehen erregte, heute bereits eine Allgemeinheit, die nun auch wieder Aufsehen erregt.

Der Witz aber ist, daß lange Zeit niemand wußte, welchem Zweck dieses Köfferchen eigentlich diente, so daß ein allgemeines Rätselraten einsetzte.

„Ein angenehmes und bequemes Tagesreiseköfferchen“, rieten die meisten im Anfang, und das schien richtig. Bald aber wurde man stutzig. Reiseköfferchen und in fast jeder dritten Hand?

Das Geheimnis blieb nicht lange beharrt. Sehr ungeniert begann bald dieses, bald jenes Fräulein in der Straßenbahn sein Köfferchen zu öffnen, um einen Kamm, eine Apfelsine, einen Roman herauszuholen, und nun wußte man Bescheid. Die Entdeckung wirkte wie so oft in solchen Fällen, ernüchternd. Tagesbedarf enthielt das Köfferchen, den Proviant der kleinen Romantistin, die Stadteinläufe der Hausfrau, natürlich auch die Toiletts der Tanz- und Gymnastikschülerinnen und manchmal sogar auch Reisentensilien.

„Ist zu diesem Zweck das Köfferchen nicht etwas zu groß?“ fragte ich meine Frau, als sie mich, worauf ich längst gewartet hatte, mit viel Bedachtsamkeit von seinem Reiz, noch mehr aber von seiner Notwendigkeit überzeugen wollte.

„Durchaus nicht“, erwiderte sie sich. „Es ist gerade das, was immer gefehlt hat.“

„Wie, was? Was immer gefehlt hat? War das nicht eine Aktentasche gewesen? Aber nein, ich entsinne mich, die kann man nicht ins Theater mitnehmen. Dazu bedurfte es noch einer schönen Handtasche. Doch halt, auch das stimmt nicht. Handtaschen sind ja un bequem groß. Ein kleines, hübsches Täschchen, gerade ausreichend für Taschentuch und Geldbörse, das war das, was fehlte. Was fehlte? Nein, das war es nicht, denn was fehlt, ist ein solches Tagesköfferchen, nicht wahr?“

„Höre doch bloß mit deinem Spott auf. Sag lieber, würde es dir gefallen, wenn ich allein nach wie vor mit meiner schäbigen Aktentasche loszöge, oder mit meiner Handtasche, während alle jungen Frauen und Mädchen so hübsche Handköfferchen tragen?“

Diese Frage war entwaffnend. Aber ich überlegte. „Nein, es würde mir nicht gefallen“, gestand ich kleinlaut. „Doch wie wäre es, wenn du mit dem Kauf eines solch hübschen Köfferchen noch etwas warten würdest? Vielleicht, daß in dessen eine Neuheit erscheint?“ ... K. U.

## Der S. B. B. tagte

Es muß fabelhaft gewesen sein!

Der S.B.B. hielt in diesen Tagen wieder einmal eine Jahresversammlung ab. Da wurden also die Waffen gegen die Sozialdemokraten geschärft. Wir waren selbstverständlich nicht geladen; denn die Abneigung gegen die Arbeiterbewegung ist ja das einzige, was diesen Nichtswasch zusammenhält. Aber nach den Berichten der bürgerlichen Presse können wir getrost mitteilen, daß diese Waffen von Pappmaché sind.

Es muß schon traurig um eine politische Vereinigung stehen, wenn weder der Vorsitzende noch ein Stellvertreter das Referat

zu übernehmen wagen und der Vorstandsbericht, der von einem angestellten Sekretär verlesen wurde, über die kommunalpolitische Tätigkeit nur die Tatsache zu berichten weiß, daß sie „von den bedeutenderen Bürgerchaftsvorlagen mitbestimmt“ war. Fabelhaft!

Offenbar um den hanseatischen Charakter recht eindrucklich zu zeigen, hatte man sich als Hauptreferenten einen Professor aus Münster verschrieben, der u. a. erzählte, daß die Unternehmungen in Deutschland durchschnittlich 10 Prozent ihres Gewinnes als Steuern an den Staat abführen. Ob ihm das einer geglaubt hat, steht nicht dabei.

Der einzige Lübecker, der zu Worte kam, war Herr Dürring, dem die peinliche Aufgabe zugesallen war, von den „Erfolgen“ der Bürgerchaftsfraktion zu berichten. Wir können es ihm nicht übel nehmen, daß er dabei ein bißchen ins Schwünzeln geriet (Welche Schäden der neuen Schulvorlage hat der S.B.B. im Ausschuss „ausgemerzt“?) — es wäre sonst gar nichts zu berichten gewesen. Denn der einzige wirkliche Erfolg, der auch gehührend hervorgehoben wurde, ist, daß der S.B.B. überhaupt noch besteht. Gewiß, das ist ein Wunder — aber schließlich doch nicht der alleinige Zweck seines Bestehens.

Im übrigen nehmen wir gerne davon Kenntnis, daß die Fraktion des S.B.B. sich „fernerhin mit dem Gedanken trage, in der Zusammenkunft des Senats eine Aenderung einzutreten zu lassen“.

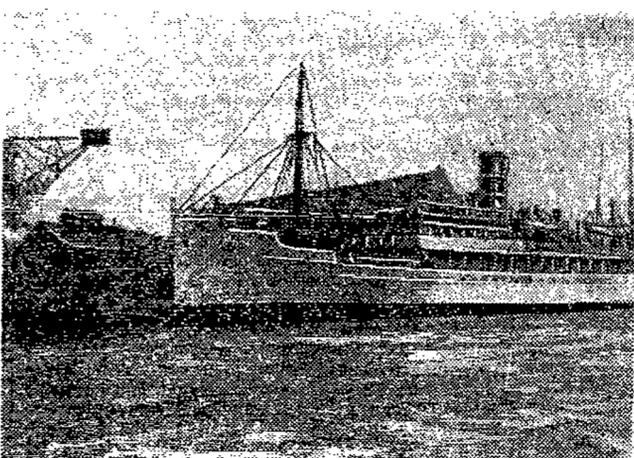
Möge sie sich noch lange in guter Gesundheit fernerhin mit diesem Gedanken tragen! — Schließlich ist's ja ihr einziger.

## Feuer in Kronsförde

Zwei Gehöfte durch Großfeuer vernichtet

In Kronsförde kam am Montag nachmittag gegen 3 Uhr ein schweres Schandfeuer auf. Das Gehöft des Gärtners Scheel fiel dem verheerenden Element vollständig zum Opfer. Außer dem Wohnhaus brannte auch noch die Scheune nieder, in der das Vieh des Besitzers untergebracht war. 6 Ferkel, 1 Kalb, die gesamte Wohnungseinrichtung sowie sämtliche Futtermittel wurden vernichtet. Darauf wurde durch Funtenflug auch das Nachbargehöft des Landwirts Meins von den Flammen ergriffen und gleichfalls bis auf die Grundmauern eingeäschert. Auch hier sind zahlreiche Wohnungsgegenstände und große Mengen an Futtermitteln mitverbrannt. Den Feuerwehren gelang es mit sechs Schlauchleitungen nur mit Mühe, die Nachbargebäude zu retten. Die Entstehungsurache des Brandes soll aus Störungen in der elektrischen Lichtleitung zurückzuführen sein.

## Das Lübecker Bild



Phot. Lübecker Volkshotel

### Der neue Bugsdampfer „Almar“

wird in Zukunft zwischen Lübeck und Helsingfors fahren und so zur weiteren Vertiefung der deutsch-finnischen Beziehungen beitragen. Obige Aufnahme ist die erste, die existiert. Unser Redaktionsmitglied knipste sie in Kopenhagen, wo das Schiff noch auf der Werft liegt.



Ein Roman von Johann Komaromi Aus dem Ungarischen übertragen von Alexander von Sacher-Masoch Copyright bei der Verlagsbuchhandlung G. B. Neumann, Neudamm

(29. Fortsetzung)

Marihe verjagte sie zu entschuldigen: Glauben Sie mir, sie ist keine schlechte Frau. Ich ging nur das eine nicht in den Kopf, daß ihre Tochter nun schon über neunzehn Jahre alt war, deshalb sorgte sie sich. In diesem Alter war sie schon verheiratet. Das erwachte sie immer wieder.

Ich hand auf: Ich weiß nicht, ob wir uns wiedersehen werden. Küßen Sie mich, Marihe!

Sie umarmte und küßte mich: Nicht wahr, Sie werden manchmal lächerlich?

Ja ... manchmal. Auch Sie sollen mich nicht vergessen. Wenn Sie schreiben, wird es mich immer freuen. Aber von ihr lächeln Sie nicht.

Es dämmerte. Ich war auf der Straße. Ich hatte in dem Stübchen nichts mehr zu tun. Ich ging durch die Straßen, ziellos. Mit einem Male fand ich mich vor Teris Haus. Das Tor war geschlossen. Ich schellte.

Das Dienstmädchen öffnete mir: Was suchen Sie, Herr Oberleutnant?

Ich jemand daheim?

Niemand, bitte. Sie verreisen heute vorzeitig. Wir wissen nicht einmal, wann sie wiederkommen.

Ich auch der Herr Leutnant fort?

Auch er. Haben Herr Oberleutnant etwas zu bestellen?

Ja. Wenn Fräulein Teri einmal heimkommt, sagen Sie ihr, daß ich heute nachmittag hier war und sie suchte. Aber sagen Sie es ihr so, daß es niemand hört.

Ich sage es ihr, Herr Oberleutnant.

Ich ging weiter in der Richtung der Weiden. Eine breite Nebenstraße lief neben dem Garten hin, und dort, vor dem Heckenzaun, blieb ich, auf meinen Sädel gekniet, stehen. Aus der Richtung des Eger kam bläuliche Dämmerung, und vor dem Zaun war ein rauher Wind. Die Gipfel der Berge brannten in gelbem Licht. Ich fand dort und lauschte in den Gärten. Der Wind strich durch die Ähren, und die dunklen Bäume begannen

wie eine Harze zu klingen. Ich lauschte, aber ich hatte keine Gedanken. Auf dem Rasen klang kein silbernes Lachen mehr, nur der Fichtenwald rauschte. Und wie der Wind stärker wurde, klang auch die Harze der Fichten wilder und lauter. Wie oft hatten wir früher diese brausenden Orgelklänge vernommen! Dann ergriß uns immer eine ferne, unbekannte Sehnsucht, und wir gingen in morloser Trauer nebeneinander her. Jetzt, als ich dort stand, suchten mich noch ein oder zwei gemeinliche Erinnerungen auf, aber ich war allein. Die Fichten rauschten, und in diesem Rauschen fiel mir Friede auf mein Herz. Es war schon kein Jörn mehr in mir, gegen niemand. Ich beschloß, mich darein zu schicken.

Der Balaton lag. Gegenüber, am andern Ufer erloschen Färads Lampen. Die Wolken machten sich irgendwohin auf den Weg, und verloren sich irgendwohin, der Mond aber schaukelte mit trauriger Anmut, doch weit, weiß oben. Violetten Schatteln lächelten über der Gegend. Es war Schweigen. Tiefes Schweigen.

Mein Freund starrte eine Zeitlang gedankenvoll vor sich hin. Als kämpfte er mit alten, sehr alten Erinnerungen. Und als er seinen Kopf höher hob, sah ich, daß er blüht war: Nun wirst du es nicht beschreiben? So wie du mir es erzählt hast, unmöglich!

Weshalb?

Weil es mehr als ein Verbrechen ist, was mit Teri Mayer geschah. Es ist höchste Unmoral. Ich könnte es nicht begründen, weshalb sie so unglücklich werden mußte. Denn ich glaube, daß sie unglücklich geworden ist. Im Leben darf vielerlei passieren: der Dichter darf niemals unglücklich sein.

Er unterbrach mich: Das ist der Fehler bei euch. Man müßte jeden Roman aus dem Leben schöpfen.

Regist. Aber das genügt nicht. Im Leben können tausend solcher Infälle vorkommen. Der Dichter darf nicht auf Zufälle bauen. Im besten Fall wäre es so, daß man ihm nicht glaubte. Er antwortete nicht gleich. Erst sitzen wir an, und dann sah er nach der Uhr.

Es ist vierel nach zwölf. Ich habe noch eine Stunde übrig. Soll ich fortgehen?

Freilich. Ich hoffe, daß auf diese Weise doch noch etwas daraus werden kann. Bemühe ich richtig, dann wird Teri Mayer in einer Stunde hier sein.

Er sah mich entsetzt an: Wer sagte es dir?

Niemand. Ich nehme nur an. Wozu würdest du sonst hier nachlässig werden? In vier Jahren ließt du ihr bis hierher nach und hastest hier ihre Spur verloren. Es kann nur ihre Dee sein, daß sie jetzt dir nachläuft, ebenfalls bis hierher.

## Tagung des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungs-Akademien

Anerkennung der Lübecker Verwaltungsakademie-Kurze Zweiganstalt der hamburghischen Verwaltungsakademie

Der Reichsverband Deutscher Verwaltungsakademien im Hamburger Rathaus. Nach dem von Regierungsrat B. erstatteten Geschäftsbericht gibt es in Deutschland 22 Verwaltungsakademien mit 30 Zweiganstalten, eine Einrichtung, die in keinem anderen Lande besteht. In den abgelaufenen neun Jahren haben die Verwaltungsakademien rund 183 000 Beamten Gehalt zur allgemeinen und beruflichen Fortbildung. Im Geschäftsjahr 1928 wurden rund 12 300 Vorlesungen über Wirtschaft, Sozial- und Rechtswissenschaften sowie über besondere Fachgebiete abgehalten. Von den Dozenten, die sämtlich nebenamtlich sind, waren 531 Hochschullehrer und 339 leitende Verwaltungsbeamte. Die Versammlung beschäftigte sich mit dem Ausbau der Vereinheitlichung der bestehenden Studieneinrichtungen. Man wurde bedauert, daß die notwendigen Sparmaßnahmen rade wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen wie die Verwaltungsakademien treffen. Der Reichsverband ist entschlossen, die bestehenden Einrichtungen nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten und auf keinen Fall die wissenschaftliche Höhe senken zu lassen.

Der Fleiß und die Leistungen der Lübecker Verwaltungsakademie fanden durch die Anrechnung der bisher erhaltenen Akademiepunkte als vollwertige Semester und durch die Einrichtung einer Zweiganstalt eine erfreuliche und bedeutungsvolle Anerkennung. Studienplan und Prüfungsordnung für die Erteilung des Akademiestudienzeugnisses wurden genehmigt. Höher der zunehmenden Zweiganstalt Lübeck der hamburghischen Verwaltungsakademie haben jetzt die Möglichkeit, das Akademiestudienzeugnis (das übrigens gleichbedeutend mit der Diplomprüfung ist) nach Erfüllung der wissenschaftlichen schriftlichen Arbeiten zu erwerben. Durch die Anerkennung als Zweiganstalt sind zweifellos neue entwicklungsstarke Antriebe für das Weiterarbeiten der Akademie geschaffen worden. Der Gedanke Beamtenfortbildung hat nun auch bei uns eine Heimstätte gefunden, der man eine gesunde und erfolgreiche Entwicklung nur zum Nutzen der in Lübeck tätigen Beamtenchaft (Reichs- Landes- und Körperschaftsbeamte und -angestellte) sondern auch im Interesse des Staates wünschen kann.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volkes findet am Donnerstag dem 30. und Freitag dem 31. Vormittags von 9-11 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt.

Deutsch-dänische Verhandlungen in Lübeck. In Lübeck hat letzte Woche Besprechungen zwischen deutschen und dänischen Vertretern stattgefunden, bei denen eine Vereinbarung über wesentliche Erleichterungen im deutsch-dänischen Ausflugsverkehr getroffen worden ist. Im Falle der Zustimmung der beiderseitigen Regierungen werden diese Erleichterungen noch für die diesjährige Reisezeit in Kraft treten.

Ungetreuer Angestellter. Bei der Kasse des Stadttheaters wurden Veruntreuungen aufgedeckt. Ein vierjährige Kassierer P., der seinen Posten seit Jahren ohne Beanstandung versah, kam in letzter Zeit auf Abwege. Er machte, gedrängt durch einen unreellen Freund, allerhand Unschlüsse, die nach den vorläufigen Ergebnissen rund 3000 Mk. Fehlbetrag ergaben. Davon sind etwa 1800 Mk. ungetreuer Scheids, die der stille Teilhaber in der Schatulle der Stadttheaterkasse aufbewahren ließ. P. selbst unternahm einen Selbstmordversuch, konnte aber im letzten Augenblick gerettet werden. Er wurde nach der Heilanstalt Strednig gebracht. Der gute Freund Sch., der bei einer anderen Behörde als Angestellter tätig war, ist spurlos verschwunden.

Eintrischer Gesandten-Besuch. Anlässlich der Eröffnung von der Nordischen Gesellschaft veranstalteten „Etnisk Kunstudstilling“ am 9. Juni wird der estnische Gesandte in Berlin, Minister Meinig, Lübeck besuchen.

Werbe- und Erziehungstätigkeit der deutschen Konjunkturverbände. Nach den Feststellungen des Zentralverbandes deutscher Konjunkturverbände nahmen in 478 Konjunkturvereinen an 127 Werbe- und Erziehungsveranstaltungen 3 679 056 Personen teil, darunter 1 713 929 Frauen und 628 698 Kinder. Die Gesamtzahl stieg um rund 320 000 Personen.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähentisch und Falkendamm betragen: Wasser 21 Grad, Luft 23 Grad.

So ist es, und er nickte langsam. Aber in diesen vier Jahren hat sich noch viel ereignet. Darüber will ich jetzt erzählen.

Markt du schon in Tirol? Nicht in seinen Badoeren in milden Tälern, wo schon Ende Februar die Rosen zu treiben beginnen, sondern auf den Berggipfeln, droben über den Wolken. Wo uns auch die verkrüppelten Burgfichten schon allmählich weglassen und kein Leben mehr ist, nur Schnee und schwarze Felsen und ein Schweigen, daß uns davon Tage hindurch die Ohren jaulen. Es ist wie in der andern Welt.

Gegen Ende August lag das Bataillon seit zwei Monaten zwischen den südlichen Graten der Tiroler Berge. Es ist das die Kette der Dolomiten, die in der Sonne weiß sprüht, und von dem man schon in die blauen Ebenen Italiens hinübersehen kann. Uns gegenüber, in so fünf bis sechs Kilometer Entfernung lag der Feind in den jenseitigen Schluchten des schwindelnden Tales. Und während weiß, weit gegen Südost in der Gegend der Front irgendwo Nacht für Nacht die Kanonen donnerten, standen wir einander friedlich gegenüber. Nicht einmal verteidigen mußte wir uns. Denn wer einen Angriff wagte, ging bis zum letzten Mann verloren zwischen den unergieblichen Felsen. Das währte so über zwei Monate. Als ich nämlich zu meinem Bataillon zurückkehrte, fandte man mich nicht mehr auf den Doberdo, sondern in die Dolomiten. Wir hatten kaum etwas zu tun. Vormittags unterzogen wir die höhlenförmig angelegten Laufgräben, nach Tagesläsen wir Zeitungen oder Bücher. In jenen Tagen las ich sehr viel. Es war das meine einzige Beschäftigung.

Ich wurde natürlich wieder zu meinem alten Obersten eingeteilt. Der Alte fragte mich nicht, aber ich erzählte ihm alles. Von da an war er mir gegenüber von noch größerer Aufmerksamkeit.

Ich war daran, daß ich allmählich zu vergessen verfuhrte: Ich konnte die Vergangenheit ja doch nicht mehr lebendig machen. Wozu soll ich es leugnen? Ich wollte vergessen, dennoch suchte mich — besonders an den Abenden — Teris liebes Anblick auf. Jeden Abend nahm ich von neuem Abschied von diesem traurigen Augenpaar, aber ich konnte mir diese Erinnerung denn noch nicht aus der Seele reißen. Mein Herz schwieg. Und doch ... Immer wenn ich an sie dachte, überkamen mich traurige Gefühle.

Die kleine Marihe schrieb noch ein- oder zweimal. Da ich aber nicht antwortete, verjammerte sie und fiel von mir ab. Ich wollte mich von allem trennen, was mich an Teri erinnern konnte. In den Abenden sah ich mit dem Obersten vor dem Laufgraben. Wir plauderten miteinander und schwiegen lange Pausen hin und her.

(Fortsetzung folgt)





# Technik und Techniker in der heutigen Wirtschaft

Der technische Fortschritt hat der Kultur und der Wirtschaft neue Bahnen gewiesen. Den Träger der Technik, den Techniker, kann man daher mit Recht als „Pionier der Kultur“ und „Förderer der Wirtschaft“ bezeichnen. Dennoch wird der Techniker in Staat und Gesellschaft immer noch zurückgesetzt. In öffentlichen und privaten Betrieben steht der Jurist und Verwaltungsbeamte meist an erster Stelle, während sich der Techniker mit der zweiten begnügen muß. Vor allem lassen aber die Rechtsverhältnisse der als Angestellte in privaten und öffentlichen Diensten tätigen Techniker sehr viel zu wünschen übrig. So ist beispielsweise das Urheberrecht nicht beseitigt, daß gewisse arbeitsrechtliche Schutzbestimmungen zwar für kaufmännische, nicht aber für technische Angestellte gelten. Und wie steht es mit dem Schutz des geistigen Eigentums des angestellten Ingenieurs und Technikers? Während die Erfindungen selbst des mächtigsten Schriftstellers, Malers oder Bildhauers geschützt sind, wird den technischen Angestellten der Rechtsanspruch auf die von ihnen in ihrem Berufe gemachten Erfindungen verweigert. Meist gehen diese Erfindungen, ohne daß der angestellte Techniker am Gewinn beteiligt ist oder auch nur eine Entschädigung erhält, auf die Firma über, unter deren Namen sie erscheinen. Dieses Unrecht muß endlich beseitigt werden. Um das zu erreichen, haben sich die technischen Angestellten in einer starken Berufsvereinigung zusammengeschlossen, dem „Bund der technischen Angestellten und Beamten“.

Der Bund zählt zurzeit mehr als 60 000 Mitglieder. Er ist im Mai 1919 als Einheitsgewerkschaft der technischen Angestellten und Beamten durch die Vereinigung des im Jahre 1884 gegründeten Deutschen Techniker-Verbandes mit dem 1904 gegründeten Bund der technisch-industriellen Beamten entstanden. Energisch hat sich der Bund der Interessen der technischen Angestellten und Beamten angenommen. Er beschränkt sich aber nicht auf sozialpolitische Forderungen, sondern macht auch von dem Mittel der gewerkschaftlichen Selbsthilfe Gebrauch. So gelang es ihm, die Gehalts- und Arbeitsverhältnisse der technischen Angestellten und Beamten zu beeinflussen, er ist zurzeit an etwa 310 Tarifverträgen beteiligt. Zur Durchführung seiner gewerkschaftlichen Aufgaben und um seinen Mitgliedern in Fällen persönlicher Not zu helfen, hat der Bund besondere Einrichtungen geschaffen. Er zahlt seinen Mitgliedern Unterstützungen bei Stellenlosigkeit, Sterbefällen, Unfällen, die infolge Stellenwechsels notwendig werden, in besonderen Notfällen und bei gewerkschaftlichen Kämpfen. Ferner hat er einen gut geleiteten Stellennachweis, der mit einer Firmenauskunft verbunden ist. Eine besonders wichtige Einrichtung des Bundes ist seine Rechtsabteilung. Den Mitgliedern wird hier sachverständiger Rat beim Abschluß von Dienstverträgen in Fragen des Erfindungsrechtes erteilt. Bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis gewährt der Bund seinen Mitgliedern kostenlos Rechtschutz. Nach einem Bericht des Bundesorgans, der Deutschen Techniker-Zeitung, gelang es dem Bunde, allein im Jahre 1928 über 600 000 RM. an barem Gelde und etwa 100 Zeugnisse sowie Ansprüche aus sozialer Versicherung usw. für seine Mitglieder zu erstreiten. Der Bund ist auch bemüht, seine Mitglieder über die geltenden Rechtsverhältnisse aufzuklären. Er hat deshalb eine kleine Schrift unter dem Titel „Es werde Recht“ herausgegeben, die allen technischen Angestellten auf Wunsch kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

In Unterhaltungen zahlte der Bund im Jahre 1928 trotz der verhältnismäßig günstigen Konjunktur, wodurch die Anforderungen an Stellenloshilfenunterstützungen gegenüber den Vorjahren verhältnismäßig gering waren, 400 000 RM. aus.

Aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens veranstaltet der Bund am 1. Juni im großen Saal der Schiffersgesellschaft eine Feier, auf die besonders hingewiesen sei.

## Partei-Nachrichten

### Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Stabschef Johannesstr. 431 Telefon 2245

**Erstspanden:**  
11-1 Uhr und 4-5 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

**Sozialdemokratische Elternräte.** Donnerstag, den 30. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus. Alle müssen erscheinen.

**Stems.** Mittwoch, den 29. Mai, abends 20 Uhr bei Frau Schwarz: Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht!

**Sozialdemokratische Frauen**

Dienstag, den 28. Mai, abends 20 Uhr im Gewerkschaftshaus: Zusammenkunft der Kurzeiteilnehmerinnen.

**Rückh.** Mittwoch, den 29. Mai, abends 20 Uhr bei Diefelmann: Versammlung. 1. Vorabend des Gen. Bauer. 2. Bericht des Gen. Bauer. Erscheinen Pflicht!

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
Bureau: Johannisstraße 43, II

**Sprechst.** Montags, Mittwochs - Donnerstags von 18<sup>30</sup> - 19<sup>30</sup> Uhr

**A. F. - Sprechst.** Dienstag 20 Uhr Königstraße 20 - 20<sup>30</sup> Uhr Besprechung organisatorischer Fragen. Redner: Kautsky, Sauer und Kautsky.

**A. F. - Sprechst.** Mittwoch 20 Uhr bei Frau Schwarz: Monatsprogramme aufstellen. Arbeitsbuch und Briefe mitbringen.

## Amtlicher Teil

### Konkursöffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Otto Philipp Theodor Sorcher, Alleinhabers des Nigarrengeheißes Otto Sorcher in Lübeck, Dreieckstraße 63, wird heute, am 27. Mai 1929, 13 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 28. Juni 1929, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. Juni 1929 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 5. Juli 1929, 10 Uhr im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Verlegern, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Konkursverwalter zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestehen der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeordnete Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. Juli 1929 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 27. Mai 1929. Das Amtsgericht, Abteilung II

Am 27. Mai 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: August Haerder & Co., Lübeck: Der Kaufmann Johannes Hagenow in Lübeck ist am 1. Januar 1929 als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Ein Kommanditist ist ausgeschieden. Zwei Kommanditisten sind am 1. Januar 1929 neu als Kommanditisten in die Gesellschaft eingetreten. Die Einzelprokuren der Kaufleute Johannes Christian Anton Jarms und Joachim Hans Gurtan Adolf Hagenow in Lübeck sind erneuert worden; 2. bei der Firma: Lorenz Harms & Sohn, Lübeck: Die Gesellschafterin, Frau Charlotte Luise Emma Harms geb. von Borries, ist durch ihren am 11. Februar 1927 erfolgten Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Kaufmann Carl Heinrich Julius Harms in Lübeck, ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura des Kaufmanns Wilhelm Hans Friedrich Schurek ist erloschen. Die Prokura des Kaufmanns Ludwig Arnold Schalk ist erneuert worden; 3. bei der Firma: Ludwig A. & W. Edelhoff, Cajel, Zweigniederlassung Lübeck: Die Zweigniederlassung ist zur Hauptniederlassung erhoben worden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Kaufmann Johann Willy Edelhoff in Lübeck, ist alleiniger Inhaber der Firma; 4. bei der Firma: Stillers Schuhwarenhaus Gesellschaft mit beschränkter Haftung Hamburg, Zweigniederlassung Lübeck: Die Zweigniederlassung ist aufgehoben.

**Abt. Stadt (M. S.).** Mittwoch findet im Heim Königstraße ein Arbeitsschichtfest. Es hat jeder von 7 bis 12 Uhr zu erscheinen! Ferner machen wir Sonntag eine Nachfahrt. Für diese ist am Mittwoch abend anzukommen. Dann müssen wir noch auf Beteiligung am Sprechchor hinweisen, da dort noch sehr viele Kräfte gebraucht werden! Abendsabend Donnerstag im Gewerkschaftshaus.

**Maisling.** Mittwoch 8 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung. Monatsbuchung darf niemand fehlen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

**Rückh.** Mittwoch, den 29. Mai, abends 7<sup>15</sup> Uhr, in der Schule Bunter Abend. Erscheint alle.

### Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

**Achtung!** Das Bureau ist am Dienstag, 28. Mai, und am Freitag, 31. Mai, von 19-20 Uhr geöffnet.

**Wichtige Versammlung der Eltern aller „Koten Kassen“,** die mit ins Heim in Landlager fahren, nicht am Freitag, sondern am Montag, 3. Juni, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus.

**Gruppenleiter und Helferinnen** am Donnerstag, 30. Mai, im Jugendheim Königstraße 20 Uhr.

**Wochenende (Wochenend).** Am Dienstag treffen wir uns am 5 Uhr im Heim. Es müssen unbedingt alle Zelllagerfahrer erscheinen. Ich bitte euch, mitzukommen, wer eine Zeitung besitzt. Freundschaft!

**Maisling.** Von 4-6 Uhr Vorkaufsmittag in der Turnhalle. Junor Festlegung des Monatsprogramms, Bericht vom Zelllager. Bergeht eure Merkhefte nicht.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 43, Telefon: 2838  
Geöffnet von 11-1 und von 7-9 Uhr  
Samstags nachmittags geschlossen

**Abteilung A und B.** Donnerstag, den 30. d. M., findet unser Lebningsabend beim Grönauer Baum statt. Nicht in der Turnhalle. Alle Kameraden müssen 7<sup>15</sup> Uhr beim Grönauer Baum antreten.

**Spielstunde.** Am Mittwoch, dem 29. Mai, abends 8 Uhr, Neben im Gewerkschaftshaus. Alles pünktlich erscheinen.

**Sprech und Umgeben.** Diejenigen Kameraden, die mit nach Berlin zur Jubiläumfeier wollen, mögen sich bis zum 1. Juni beim Kameraden E. Baumgardt, Schwarzenbergstraße 6, melden. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt von Lübeck bis Berlin circa 15-16 RM.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Metallarbeiter-Jugend.** Achtung, Musikgruppe! Heute abend 8 Uhr muß alles vollständig erscheinen.

**Achtung, Jung-Zimmerer!** Donnerstag, den 30. Mai, abends 7<sup>15</sup> Uhr, wichtige Versammlung im Heim Königstraße 97. Thema: Unser Gattlerleben in Hamburg vom 29.-30. Juni 1929. Jungameraden, werbt und agitiert, damit jeder Jung-Zimmerer sich an dem Gattlerfest beteiligt. Letzter Termin der Anmeldung: Donnerstag, den 20. Mai.

### Freies Jugendparlament

**Achtung, Jugendkinder und -leiter.** Die beim Vorjährigen bestellten Ausweise für Blantensee können am Donnerstag, dem 30. Mai, abends 7 Uhr, im Heim Königstraße gegen Zahlung in Empfang genommen werden.

### Deutscher Arbeiter-Gewerksbund

Gen. Sekretariat: Johannisstr. 43, I  
Vorstand: Emil Kose, Johannesstr. 46, Kellner H. Helmke, Hüxer 50

**Chorverein Schmarlau-Rensfeld.** Generalversammlung Dienstag, den 28. Mai, abends 8 Uhr.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Stadtheater.** Die am Mittwoch, dem 29. d. M., stattfindende Uraufführung des Lustspiels „Bance de Leon“ weist folgende Besetzung auf: Damen: Hoffenberg, Monnard, Muth, Weber; Herren: Bäcker, Grünig, Land, Reiners, Stengel. (Regie: Dr. Otto Hoffmann vom Deutschen Schauspielhaus, Hamburg, a. G. Bühnenbild: Theodor Schlenker).

**Stadtheater.** Rudolf S. Prellmeier, der früher hier so beliebte hiesige Tenor, absolviert am Sonntag, dem 2. Juni, ein einmaliges Gastspiel als „Alfred“ in „Traviata“.

### Arbeiter-Sport

**Sportspiele**

Freitag, den 31. Mai  
74 19.15 Heimstätten 1 - A.S. 2, Maisling, Biende, Victoria  
Sonabend, den 1. Juni  
75 19.00 A.S. 1 - J.S. 1, Falkenwiese, Schüt, Victoria  
Sonntag, den 2. Juni  
76 2.30 Maisling 2 - Victoria 3, Maisling, Deln, A.S.  
77 4.00 Rostburg 1 - J.S. 3, Rostburg, Horn, A.S.  
Sonabend, den 3. Juni  
78 19.15 Victoria 1 - A.S. 1, Viktoriasplatz, Stier, J.S.  
Sonntag, den 9. Juni  
79 2.30 Heimstätten 1 - Victoria 2, Maisling, Martens, J.S.  
80 3.00 Schlutup 1 - Stodfeldsdorf 1, Schlutup, Weigert, Victoria  
Sonntag, den 16. Juni  
81 2.30 Maisling 1 - J.S. 1, Maisling, Kühne, Südnitz  
82 1.00 Maisling 2 - J.S. 3, Maisling, Anderson, Victoria  
83 9.00 Stodfeldsdorf 1 Jgd. - J.S. 1 Jgd., Stodfeldsdorf, Bartels, Schmarlau  
84 10.00 Stodfeldsdorf 2 - J.S. 4, Stodfeldsdorf, Lemke, Vormärts  
Freitag, den 21. Juni  
85 19.00 Stodfeldsdorf 2 - Schlutup 2, Stodfeldsdorf, Grand, Seerich  
Sonntag, den 23. Juni  
86 ? J.S. 1 - Victoria 1, Suniamshof, Evers, Stodfeldsdorf  
87 ? A.S. 1 Jgd., Rückh 1 Jgd., Suniamshof, Weh, Maisling  
88 2.00 Stodfeldsdorf 1 Jgd. - Schmarlau 1 Jgd., Stodfeldsdorf, Schmidt Seerich  
89 3.00 Stodfeldsdorf 1 Jgd. - Schmarlau 1 Jgd., Stodfeldsdorf, Richter, A.S.

**Schiedsrichter-Vereinigung der Fußballpartei.** Die Zusammenkunft der Schiedsrichter findet statt am Donnerstag, dem 30. Mai, abends 8 Uhr, Sprottestr.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Im Nordwesten Europas hält der bereits gestern erkennbare Vorstoß des Hochs über das Nordseegebiet sich in nördlicher Richtung bewegt. Das Hoch über der Nordsee hat sich im nördlichen Teil der Nordsee in nördlicher Richtung abgewandert. Das Tief über dem Nordseegebiet zeigt nur wenig Bewegungenergie. Auf dem Festlande halten sich verschiedene flache Tiefwirbel.

**Wahrscheinliche Witterung**  
Schwache Winde meist nördlicher Richtung, wolfig bis heiter, trocken, warm, Gewitterneigung.

# Schiffsnachrichten

**Lübeck Linie Aktiengesellschaft**

D. „Santk Jürgen“ ist am 25. Mai 22 Uhr von Neufahrwasser nach Hamburg abgegangen.

D. „Santk Lorenz“ ist am 25. Mai 19 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.

D. „Riga“ ist am 26. Mai 14 Uhr von Trarup nach Lübeck abgegangen.

**Ungekommen Schiffe**

27. Mai  
M. Elna, Kapl. Rademeyer, von Genua, 4 Tg. - M. Anna, Kapl. Rademeyer, von Stockholm, 2 Tg. - M. Magdala, Kapl. Jensen, von Rarberg, 2 Tg. - M. D. Jppen 17, Kapl. Deierich, von Königsberg, 2 Tg. - M. Aros, Kapl. Nilsen, von Svendborg, 2 Tg. - D. Afershus, Kapl. Fohmann, von Danmen, 2 Tg. - D. Seabird, Kapl. Steinbogen, von Wismar, 2 Tg. - D. Thjelvar, Kapl. Sundal, von Stockholm, 7 Tg. - M. Ruby, Kapl. Belderson, von Lyffel, 2 Tg. - D. Nordstjerne, Kapl. Belderson, von Abo, 2 Tg. - M. Gabil, Kapl. Nilsen, von Lyffel, 2 Tg. - M. Hans-Zul, Kapl. Nilsen, von Lyffel, 2 Tg. - M. Fortuna, Kapl. Belderson, von Lyffel, 2 Tg. - M. Kapitän Kroh, Kapl. Faah, von Rotterdam, 5 Tg. - D. W. G. Belderson, Kapl. Schmidt, von Memel, 2 Tg. - D. Wiborg, Kapl. Mrow, von Trarup, 2 Tg. - M. Lidar, Kapl. Camuelson, von Lyffel, 2 Tg. - D. W. G. Belderson, Kapl. Holmberg, von Helsingfors, 2 1/2 Tg. - D. Katwaf, Kapl. Bratly, von Genua, 3 Tg.

28. Mai  
D. Gantshof, Kapl. Deberg, von Stockholm, 2 Tg. - M. Hulda, Kapl. Svendsen, von Köpenick, 2 Tg. - M. Effe, Kapl. Petersen, von Marit, 1 Tg. - M. Effe, Kapl. Monsen, von Alborg, 1 Tg. - M. Walfire, Kapl. Beutefrod, von Kiel, 1 Tg. - M. Martha, Kapl. Johansson, von Lyffel, 2 Tg.

**Abgegangene Schiffe**

27. Mai  
M. Charlotte, Kapl. Maden, nach Stolpmünde, Weizen. - M. Anna, Kapl. Clausen, nach Upala, Steinfalz. - E. Clara-Effe, Kapl. Deierich, nach Wiborg, Steinfalz. - M. Harz, Kapl. Johansson, nach Schwedborg, Steinfalz. - M. Thomas, Kapl. Belderson, nach Schwedborg, Ton. - M. Kapl. Arvidsson, nach Upala, Steinfalz. - D. R. D. Jppen 17, Kapl. Deierich, nach Kiel, Südg. - M. Carl, Kapl. Strömberg, nach Alborg, Klumpen.

28. Mai  
D. Arthur Kunstmann, Kapl. Kopenhagen, nach Emden, leer. - M. W. Kapl. Christen, nach Geddisch, Kalkfaher. - M. Agathe, Kapl. Jensen, nach Aarhus, Steinfalz. - M. Peter Müller, Kapl. Müller, nach Mariager, Gipssteine. - M. Sofia, Kapl. Jonsson, nach Karlstrom, Gips. - M. Meta Busk, Kapl. Busk, nach Fredericia, Briefe.

**Lübeck-Windburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft**

D. „Eisenburg“ ist am 25. Mai 20 Uhr von Neufahrwasser nach Hamburg abgegangen.

**Sanitätsfahrer**

**Eingehende Schiffe**

Nr. 1002, Semann, Alten, 677 To. Steinfalz, von Magdeburg. - Nr. 66, Schuppe, Alten, 500 To. Glasland, von Riga. - Nr. 511, Wagner, Alten, 305 To. Kalksteine, von Rerburg. - Nr. 2820, Gaak, 583 To. Südg. - Nr. 650, Blagomann, Lauenburg, leer von Hamburg. - Nr. 82, Westfalia, Lübeck, 104 To. Kies, von Güter. - Nr. 931, Westfalia, Lübeck, 82 To. Kies, von Güter.

**Ausgehende Schiffe**

Nr. 10903, Bruhn, Hamburg, 117 To. Roggen, nach Hamburg. - Nr. 509, Menka, Marienwerder, leer nach Hamburg. - Nr. 2820, Gaak, 583 To. Südg. - Nr. 575 To. Steinfalz, nach Magdeburg. - Nr. 9309, Ulrich, Müdrane, 450 To. Kohlen, nach Müdrane. - Nr. 10163, Deufort, Hamburg, 302 To. Schmelzfäure, Hamburg. - Nr. 540, Mille, G. Rostenburg, 308 To. Kalksteine, nach Rerburg. - Nr. 9939, Ewers, Schwedborg, 71 To. Eisenhämme, nach Gattow. - Nr. 758, Heidehann, Lauenburg, 110 To. Mehl, nach Hamburg. - Nr. 879, W. Stühf, Lübeck, 105 To. Kies, nach Güter.

### Rundfunkprogramme

**Hamburger Rundfunk**  
Samburg (391,6), Hannover (566) und Bremen (387,1) MHz  
Flensburg (219) und Gleichwellensender Kiel (250).

Mittwoch, 29. Mai, 11: Engländer Schulfunk. • 11:50: Hannover: Musikalischer Schulfunk: Dreifachinstrumente. • 12:15: Engländer Schulfunk. • 16: Hannover, Hamburg: Vieder von Sufjan Mahler. Gelungen von Edm. Jördes. Witw. Morag-Deh. • 18:15: Kiel, Flensburg: Sers Peter Jacobsen. Aus seinen Werken mit Herm. Wenschel. • 18:15: Bremen: Geschichten von E. T. W. Hoffmann. Gelesen von S. Gerlach. • 17: Kammermusik. Ausgeführt vom Prinsquartett. • 18:45: Th. Vieder: Sumpfhän Dän. der Naturforscher und Philosoph. (West. am 29. Mai 1929). • 18:55: Prof. Dr. Borhling: Auszug der niederdeutschen Vorkampfung im Norden (16. Jahrh.). • 19:20: Abendbörse. Wetter. • 19:25: Stadt, Opernhaus, Hamburg: Undine, Romant. Zauberoper in vier Akten von Friedrich Hebbel. Vert.: Kühlebörn, ein mächtiger Walfischfisch. H. Giebel; Vertalaba: Fanni Bahrmann-Schöllinger; Hugo von Ringelstein: M. Adrian; Tobias, ein alter Fischer: D. Willmar; Martha, sein Weib: G. Schmidt-Gerlach; Undine, ihre Blutschwester: Sonja Bergin; Vater Heimann: W. Rabot; Vert. Hugo Knappe; G. Baldjun; Hans, Kellermeister: W. Paul; Vert. August G. Mehter. • 23: Aktuelle Stunde. • 23:30: Konzertübertragung.

### Deutsche Welle 1648

Sender Königsmusterhausen und Jeseu.

Mittwoch, 29. Mai, 12: Rektor Meslang: Beobachtungsunterricht in der Gartenarbeitschule. • 14:45: Jugendbühne: Lorelei (1. Teil). • 15:30: Wetter und Börse. • 15:40: Camilla Koch: Was können die Landfrauen auf der Wanderausstellung der D.D.G. in München lernen? • 16: Schular Welt und Stefan Konegitz: Zur praktischen Durchführung der Mädchen in der Volksschule. • 16:30: Deutsche Stammesgeschichte. Dr. Jörneich: Alemannische Dichter: Hugenberger, Federer. • 17: Hamburg: Kammermusik, ausgef. vom Prinsquartett. • 18: Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Müller: Reparationsfrage und Außenhandel. • 18:30: Spanisch für Anf. • 18:55: Dr. Dittborn: Die Bacteriologie des täglichen Lebens. • 19:20: Graf Brodoff: Langau und die Friedensverhandlungen (anlässlich seines 60. Geburtstages. (Dr. Stern-Rudolph). • 20: Wovon man spricht. • 20:30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Geza Komor. • 21:35: Jo. Sandu (zu seinem 120. Todestag am 31. Mai). Dittborn: Seidner-Winkler. Berliner Junfurf. Mitw.: Emanuel Feurmann (Cello). • Danach: Tanzmusik. (Fried. Bird-Lanzdorf). - Partelle: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selmitz, Präsidat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliche: Hermann Bauer für Feuilleton und Gerichtliche: Erich Gattigretu für den Anzeigen teil: Oskar Jandte. - Wullenweber-Druckerei G. m. b. H. Lübeck.

**Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten**

Siermit sagen wir unsern besten Dank für die Glückwünsche zur Vermählung.

**Gustav Mahnkow u. Frau**

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit danken herzlich.

**John. Johannsen u. Frau**  
geb. Stobbe  
Travemünde

Für die Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, besond. Herrn Pastor Rühl für die trostreichen Worte herzlichsten Dank.

**Herm. Fischborn**  
und Ruder  
Lübeck, Eg. Sobbera 30/32

Nach langem Leiden entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

**Anna Börth**  
geb. Ohlsdotter  
im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

**Friedrich Börth und Frau**  
geb. Teege  
Lübeck, den 26. Mai 1929.  
Weberstraße 26.

Beerdigung am Mittwoch, dem 30. Mai, 10<sup>15</sup> Uhr, Kapelle Burgtor.

**Mietgesuche**

Zwei Zimmer m. R. z. 1. Aug. gef. Monat 30-35 M. Df. u. M. an d. Exped. d. Bl.

**Stellen-Angebote**

Frauen z. Fäden gel. Borrader Str. 17

Lamburische, 12-14 J. gel. 7821 Engelswisch 37

**Familien-Anzeigen**

Für erm. Aufmerksam u. Geschenke anlässlich unj. gold. Hochzeit danken herzlich

**H. Wolge u. Frau**  
Travemünde

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Lübeck

Am 25. Mai verstarb unsere langjähr. u. treue Kollegin

**Wilhelmine Lentz**

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Beerdigung am Mittwoch, dem 29. ds. Mts. 16<sup>15</sup> Uhr, Kapelle Bormwerk.

Die Erbsverwaltung

## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**Stodelsdorf.** Werbeabend der S. U. J. Am verflochtenen Sonntag hielt die hiesige Arbeiterjugend im Lokale von W. Lampe ihren diesjährigen Eltern- und Werbeabend ab. Die Jugend hatte gerufen, die Jugend war erschienen. Sie hatte aber nicht allein die Jugend gerufen, sondern auch die Eltern. Leider waren die Eltern dem Ruf sehr spärlich gefolgt. Auch die Parteigenossen hatten uns vergessen. Hoffentlich besinnt sich das nächste Mal die organisierte Arbeiterschaft von Stodelsdorf ihrer Pflicht. Der Werbeabend selbst nahm einen glänzenden Verlauf. Unter tatkräftiger Unterstützung der Moislinger und Borwerker Jugend gelang es uns, einen schönen Abend zu veranstalten, und wir hoffen, daß jeder Befriedigt nach Hause gegangen ist. Eingeleitet wurde der Abend durch ein gemeinsames Lied (Wann wir scheitern). Nach einem Prolog spielte die Moislinger Jugend ein Theaterstück, das viel Beifall fand. Der zweite Teil zeugte von dem gesunden Humor, der in so manchen Arbeiterjugend und -mädchen steckt. Drei Hans-Sachs-Spiele, gespielt von Moislingern, Stodelsdorfern und Borwerklern Jung und Mädchen und wieder zur Route füllten diesen Teil des Abends aus. Jugend von Stodelsdorf, die ihr unferm Ruf gefolgt oder noch abheißt steht, wir rufen euch nochmals zu: „Kommt zu uns“.

**Gleisdorf.** Wer den Lübecker Volksboten noch nicht bestellt hat, tue es sofort, damit keine Unterbrechung eintritt. Bestellungen nimmt entgegen Frau Johanna Peters. Arbeiter, Angestellte und Beamte unterstützt eure Zeitung. Werbt unabläßig.

**Gleisdorf.** S. P. D. Am Sonnabend, dem 1. Juni, abends 8 Uhr, in Stadt Hamburg (Witt): Mitgliederversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

**Cutin.** Zum Vorschlag des Landesverbandes Lübeck. Da die bürgerliche Mehrheit den erhöhten und auch den Kompromißantrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Herabsetzung der Wegesteuer von 50 Prozent nicht angenommen hat, hat das Ministerium des Innern (der Finanzminister) angedeutet, daß ein Zwangsetat für den Landesverband festgesetzt wird, der die Wegesteuer auf dem vorjährigen Satz bestehen läßt und die für die Gemeinde Redingsdorf vorgesehene Anleihe zum Wegebau für andere Zwecke zurückstellt. Der Wegebau soll nicht vorgenommen werden. So ist trotz der Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion keine Bilanzierung des Etats zustande gekommen. Der Herr Minister macht Bankrottproklamation, denn gerade durch die Anleihepolitik werden wir in Kürze nicht mehr in der Lage sein, den Wegebau durchzuführen. Welche Gründe das Ministerium gehabt hat, diesen Schritt zu tun, ist nicht bekannt. Aber brutal schiebt es einfach die Arbeiterschaft und richtet sich nach dem Willen der Landwirtschaft und des Haus- und Grundbesitzervereins. Die Arbeiterschaft des Landesverbandes wird dem Herrn für die Vergewaltigung ihres Willens zur gegebenen Zeit die Quittung geben. R. F. d.

**Cl. Cutin.** Nationalisten und Deutschnationale. Neuerdings greifen die Nationalsozialisten nicht allein die S. P. D., sondern auch alle anderen Parteien bis zu den Deutschnationalen an. Der bekannte preußische Landtagsabgeordnete Kube will eine Abrechnung mit allen „Dames-Parteien“ halten. Der Deutschnationale Dr. Oberjohn wird in dem Aushang der Nationalsozialisten mit besonderer Schärfe angegriffen als „Kreimaurer“, „Heimtückler“ und „verlogener Gegner des Nationalsozialismus“. Die Deutschnationalen sehen sich einseitigen aufs hohe Pferd und sehen auf die Konkurrenz herab, die ihnen indes einen Wähler nach dem anderen abspenstig macht. Oder sollte sie ein bekanntes Feindhörnwort anwandeln und sich getrennt schlagen lassen, um nachher doch vereint zu marschieren?

**Klingberg.** Ein Opfer des großen Wäntiker Sees. Am Donnerstag nachmittag segelten zwei Hamburger Herren mit einem Ballboot auf dem großen Wäntiker See. Infolge des hohen Wellenganges kenterte das leichte Boot und die beiden Insassen fielen ins Wasser. Während es dem einen Herrn gelang, sich durch Schwimmen zu retten, wurde der zweite Herr ein Opfer des Sees. Die Leiche des Ertrunkenen konnte noch nicht geborgen werden.

### Mecklenburg

**Dassow.** Beim Spielen ertrunken. Von einem schweren Schicksalsschlag betroffen wurde die Familie des hiesigen Fischers Hildebrandt. Ihr 8jähriger Sohn hatte mit anderen Kindern am Fischereihafen in den dort liegenden Fischertümpeln gespielt. Dabei war er ins Wasser gefallen. Seine Spielgefährten liefen davon, ohne Hilfe herbeizurufen. Erst nach geraumer Zeit wurde der Unglücksfall von Passanten bemerkt und der unglückliche Knabe aus den Fluten geborgen. Die sofort angeforderten Wiederbelebungsversuche des Arztes blieben leider erfolglos.

### Sanitätstädte

**Hamburg.** Kommunistiche Journalistik. Wir lesen im „Hamburger Echo“ folgendes interessante Geschichtchen: In ihrer Ausgabe vom 25. Mai bringt das Blatt am Balen-Anstalt einen langen Aufsatz: „Arbeiteramariter, die jetzt zum Bundestag in Köln“, der mit den Worten anfängt: „In wenigen Wochen tritt die oberste Instanz unserer Organisation, der neunte Bundestag in Köln zusammen.“ Es folgt dann die übliche Hege gegen den Bundesvorstand usw. Der „Volkszeitung“ kann es nicht unbekannt geblieben sein, daß der neunte Bundestag des Arbeiteramariterbundes bereits am 16. Mai in Köln stattgefunden hat, gehörten doch von den 89 Delegierten des Bundestages 9 der K. P. D. an. Anstatt aber wahrheitsgemäß mitzuteilen, daß der Bundestag stattgefunden und die Maßnahmen des Vorstandes gegen die kommunistiche sogenannte „Opposition“ gutgeheißen hat, wird die Berichtserstattung über den Bundestag glatt unterschlagen. Da man aber doch hegen muß und die berühmten „Arbeiterkorrespondenten“ in diesem Fall offenbar verlag haben, drückt die hilflose Redaktion den schon im Februar veröffentlichten Heftzug noch einmal ab. Wenn er auch 14 Tage post festum kommt, so schadet das der Welt ja weiter nichts. Moskau ist befriedigt und die Arbeiteramariter halten sich den Bauch vor Lachen.

**Hamburg.** Verurteilter Kommunist. Zum vierzehnten Mal hatte sich der verantwortliche Redakteur der Hamburger Volkszeitung zu verantworten. In drei Prozessen war er Angeklagter. Von ihnen verdienen hervorgehoben zu werden der vom Reichstagsabgeordneten Biederer und der dem Vorsitzenden des Druckschusses des DGB, Ehrenzeit

## „Theaterkrise“?

Von Oberregisseur Emil Lind, Mitglied des Verwaltungsrates der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger

Die „Theaterkrise“ ist auch in Lübeck nur verlagt, noch nicht endgültig bereinigt. Wir kommen darum gern dem Wunsch der Lübecker Schauspielerschaft nach, mit dem folgenden Artikel die Meinung ihrer Gewerkschaft, der Bühnengenossenschaft, der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Trifft auch nicht alles, was darin gesagt ist, für Lübeck zu, im Wesentlichen ist es der gleiche Standpunkt, den unsere Bürgerchaftsfraktion in der Theaterfrage eingenommen hat.

Krankheiten zeigen Symptome, aber oft erzeugen Symptome Krankheiten. Seitdem das Schlagwort „Theaterkrise“ aufkam, glauben selbst Städte, die bis dahin von einer solchen durchaus unberührt waren, es sich schuldig zu sein, dieses allgemeine Spiel unserer Gesellschaft mitzumachen. Aus dieser Einstellung ergibt sich erst eine solche Krise, die dann aber keine rein wirtschaftliche, sondern eine Kulturkrise genannt werden muß.

Wir unterstellen als wahr, daß überall in deutschen Landen zurzeit Schwierigkeiten in der Bilanzierung der Etats in den öffentlichen Körperschaften vorherrschen und daß man überall auf Sparmaßnahmen bedacht ist und sein muß. Wir stellen auch in Rechnung, daß die Anziehungskraft des Theaters gegenüber den übrigen „circenjes“, die sich mehr an den Biceps und die Gedankenlosigkeit der Menge wenden, gelitten hat. Aber daß Staaten und Städte und deren Vertreter einfach angesichts der momentanen Schwierigkeiten das Kind mit dem Bade ausschütten wollen — und viel weniger bedenken die besonders im Rheinland grassierenden Pläne einiger Stadtoberhäupter nicht — dazu scheint uns doch kein Grund vorhanden zu sein. Dies ist schon deshalb unbegreiflich, weil man sich bisher nicht genügend mit den Ursachen beschäftigt hat, die die bedeutenden Zuschußleistungen von Staaten und Städten für die Theater hervorrufen. Man hilft sich mit dem gewöhnlichsten aller Mittel, indem man die wirtschaftlich Schwächsten trifft. Man haut Theaterpersonal und Spielstätten ab, ohne zu bedenken, daß dadurch die Leistung des Theaters und damit auch dessen Einnahmen sinken müssen. Freilich, die Schauspieler, die von Ort zu Ort ziehen, keine ständigen Bürger einer Stadt (d. h. keine Wähler, vielleicht nicht einmal Mitglieder einer politischen Partei) sind, sind ja am leichtesten zu fassen. An Orchesterkörper magt man sich schon etwas weniger heran. An Intendanten am allerwenigsten. Und doch wäre vielleicht hier Gelegenheit, mit Sparmaßnahmen einzufahren.

Wie wäre es, wenn man es statt mit einer Verminderung des Personals mit einer Hebung der Leistung der Theater versuchte? Wie wäre es, wenn man, statt das künstlerische Personal zu dezimieren, einmal den Beamtenapparat der Staats- und Stadttheater genau revidierte? Wie wäre es, wenn, kurz ausgedrückt, der Versuch gemacht würde, die Theater künstlerisch und zugleich kaufmännisch zu leiten, und nicht bureaukratisch? Wie wäre es, wenn die Leiter der Theater mehr auf die Leistung sehen würden als auf die Reklame mit Hilfe eines zu diesem Zwecke angestellten journalistischen Vermittlers? Man braucht ja nur irgendeinem tüchtigen neutralen Bureauchef die sämtlichen Etats der Staats- und Stadttheater zu unterbreiten, und man wird staunen, mit welcher einfachen Mitteln und in wie kurzer Zeit Ersparnisse erzielt werden könnten. Wo derartige Nachprüfungen von Etats vorgenommen worden sind, sind bisher bloß die Gagen der kleinen Angestellten bemängelt worden. Das Einkommen der verschiedenen Generals- oder Feldmarschalls-Intendanten, -Direktoren, -Musikdirektoren und Verwaltungsdirektoren usw. usw. wurde mit gezierter Schonung behandelt. Mit einem Wort, man versucht überall, der offenen Wunde mit Politikumitteln zu begegnen, man setzt da ein Pflasterchen auf, man legt dort ein Pflasterchen auf, aber an die Quelle des Übels magt man sich nicht.

Im Rheinland besonders grassieren Pläne über Zusammenlegung von Theatern, über Schließung von Theatern, über den Abbau ganzer Kunstgattungen, die eradezu vernichtend auf den Gedanken der Theaterkultur wirken müssen. Wenn eine Industrie notleidend ist, wird sie gestützt; wenn ein Kulturfaktor notleidend wird, knüpelt man ihn nieder, und solche Versuche gehen just von Personen aus, denen man ihrer Weltanschauung, ihrer Partei-einstellung und ihrem Kulturrempfinden nach am wenigsten eine solche radikale Chirurgie zutrauen sollte.

Unseres Erachtens sind auch diese verschiedenen Pläne der

Zusammenlegung nicht genügend durchdacht. Wir glauben nämlich, daß die Vermehrung der Unkosten durch eine solche Zusammenlegung auf der einen Seite die Ersparnisse auf der anderen Seite weitmachen dürften, was sich übrigens durch Beispiele bereits bewiesen hat.

Auf eines der im vorstehenden genannten Uebel müssen wir noch ausführlich zurückkommen: Es ist das einzige Bestreben mancher Intendanten, sich einen Namen zu machen (und darin werden sie von den zuständigen Stellen bereitwillig unterstützt). Sie betrachten ihre Stellung nur als Sprungbrett für die kommende. Sie bemühen sich zu wenig, ihre künstlerischen Bestrebungen mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Sie haben auch manchmal nicht die genügende Ueberacht um einen Ausgleich in diesem Sinne zu bewirken. Damit soll durchaus nicht der künstlerische Wettstreit, den die Genossenschaft wie oft betont, im Interesse der deutschen Theaterkultur für unbedingt notwendig hält, unterbunden werden, damit soll nur auf die Möglichkeit hingewiesen werden, die beiden Notwendigkeiten zu vereinen. Diese Dispositionsfähigkeit gehört eben zu der speziellen Begabung eines Intendanten. Es ist uns ein Fall bekannt, der gerade nach dieser Richtung außerordentlich aufhellend wirkt. In einer subventionierten Bühne, die im vergangenen Jahre circa 600 000 Mark Zuschuß benötigte, hat ein neuer Intendant, der praktisch vorgebildet, mit sicherer Einführung in die Notwendigkeiten der vorliegenden Stadt das Theater leitete, im letzten Jahre nur einen Zuschuß von circa 550 000 Mark gebraucht. Und er kaute nicht etwa Personal oder ganze Stückgattungen ab, sondern im Gegenteil, er engagierte noch ein ganzes Operettenpersonal hinzu. Ein deutlicher Beweis dafür, daß die Theaterkrise zum Teil eine Intendantenkrise ist, d. h., daß die Stadtverwaltungen nicht die richtigen Methoden zu haben scheinen, die geeigneten Direktoren aus der großen Anzahl von Bewerberinnen herauszufinden. Es herrscht in letzter Zeit geradezu eine Inflation journalistischer Wertungen, die immer wieder einzelnen, mit guten Verbindungen versehenen Personen zugute kommen und die selbstverständlich auf Intendanten, die über den Markt wenig Bescheid wissen, Eindruck machen müssen. Es muß nach dieser Richtung unbedingt gefordert werden, daß bei der Wahl von Theaterdirektoren diejenigen Organisationen nicht übergangen werden, die eine aus praktischer Beobachtung resultierende Kenntnis der auf dem Gebiete des Theaters tätigen Personen besitzt.

Werden die zurzeit geplanten Abbaumaßnahmen in rigoroser Weise durchgeführt werden, wie leider nicht anders zu erwarten ist, von diesem Beispiel andere Städte zu gleichem Vorgehen angeregt, dann bedeutet das, daß die Hälfte der in ganz Deutschland vorhandenen Bühnengehörigen auf der Straße liegt. Dies wäre eine Kriegserklärung gegen einen ganzen Stand, die ohnegleichen ist, und noch dazu gegen einen Stand, der für den kulturellen Standard eines Landes von besonderer Bedeutung ist. In anderen Ländern ist diese Erkenntnis im Wachen. So plant die russische Regierung, das gesamte Theaterwesen systematisch aufzubauen und sicherzustellen. Also man legt den Grund zu einer Entwicklung, zu der wir auf anderem Wege gekommen sind. Und nur soll diese organisch gewachsene Kultur, dieses durch nichts ersetzbare Kapital, das, einmal seiner Basis beraubt, nie wieder zusammenzubringen sein wird, durch kurzfristige Verzweigungsmassnahmen zerstört werden? In Marland müssen zugunsten der Scala alle anderen Theater, Varietes und Kinos eine Abgabe leisten. So schützt man das Theater.

Es ist nicht wahr, daß das Theater nicht mehr zeitgemäß ist, das beweisen ja die Massen, die es noch immer anlockt — wenn wirklich etwas geboten wird. Wohl aber ist es ewig wahr, daß das Theater eine unverfügbare Quelle geistiger Volksgesundheit ist. Frank Wedekind hat einmal den Ausspruch: „Wenn es weniger Schauspielhäuser gäbe, müßte es mehr Zucht- und Irrenhäuser geben!“ Darin ist die ewige Wahrheit ausgedrückt, daß im Theater sich unendlich viele böse, negative Reime der Masse abregieren. Damit ist ausgedrückt, daß das Theater für die Triebkraft der Seele eine Notwendigkeit bedeutet. Damit ist ausgedrückt, daß das Theater somit für jeden Kulturstaat unentbehrlich ist. Und wenn dies erkannt und anerkannt ist — und die offiziellen Stimmen, die sich darüber vernahmen lassen, bestätigen es —, dann müssen eben Opfer gebracht werden, nicht weniger als für die Schule oder die Kirche.

angestrenigte Prozeß. Beide waren von der Volkszeitung nicht etwa politisch verurteilt worden, nein, man hatte Biederer nachgelagert, er habe Provisionen von einer Zigarettenfabrik empfangen und Ehrenzeit, er sei an der „persönlichen Verschleuderung von 200 000 Mark bei der Schiffszimmerergewerkschaft“ nicht ganz unbeteiligt. Beide Beschuldigungen erweisen die gewissenlose Infamie, mit der politische Gegner bekämpft werden. Während nun im Falle Biederer die Urteilsverhandlung auf Montag vertagt ist, wurde W. für seine Ehrenzeitbeleidigungen zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht stellt ausdrücklich fest, worüber es für alle anständigen Menschen an keinen Zweifel gab, daß von den Behauptungen gar nichts bemerkt sei, und daß der Angeklagte, also die Volkszeitung, ungeheuerlich frivol und unfähig gehandelt habe.

### Schleswig-Holstein

**Jehoc.** 5000 Mark Belohnung für die Aufklärung des Jehocer Attentats. Der Regierungspräsident in Schleswig hat für Angaben, die zur Herbeiführung der Bestrafung des oder der Täter dienen, die das Bombenattentat auf das Jehocer Landratsamt ausgeführt haben, eine Belohnung von 3000 Reichsmark ausgesetzt, der Kreis Steinburg eine weitere Belohnung von 2000 Reichsmark.

### Expressterieg in U.S.A.

„Wildwest“ ist durch die Fortschritte der Vereinigten Staaten noch nicht völlig in zivilisiertes Land verwandelt worden. Wie Driscoll, der Leiter der Bostoner Polizei, soeben bekanntgibt, wurde die fünfzehnjährige Constance Morrow, die Tochter des U.S.M.-Botschafters in Mexiko, von Expresfern mit einem martervollen Tod bedroht, wenn nicht fünfzigtausend Dollars an einer bestimmten Stelle hinterlegt würden. Wie Driscoll hinzufügt, handelt es sich dabei um die letzte in einer Reihe von Expresstungen, die in den letzten vier Monaten an reichen Mitgliedern der Bostoner Gesellschaft versucht worden sind. Fränkling Constance ist die jüngere Schwester von Anne Spencer Morrow, der Braut des Obersten Lindbergh. Um die nach dem Eingang

des Drohbriefes erregten Frauen zu beruhigen, begleitete Colonel Lindbergh Frau Morrow und ihre drei Töchter von New York nach North Haven im Staate Maine. In diese Stadt wurden sofort Geheimpolizisten entsandt, um die Familie zu bewachen.

### Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

#### Die Absperrung der Ballonstraßen

Am Sonntag wegen der Ballon-Wettfahrt, hat viel Mühsinnung erregt. Sogar der Bahndamm in ganzer Breite wurde gesperrt. Wer nach Moisling oder zur Kronsforder Allee wollte, mußte umkehren und sich einen anderen Weg suchen oder 20 Pf. für die Durchfahrt zahlen. Ich finde es wohl in der Ordnung, daß bei besonderen Anlässen der Buntamts Hof abgesperrt wird, aber öffentliche Wege und Plätze, an welchen man frische Luft schöpfen will, sollte man doch dem freien Verkehr überlassen. A. R.

### Geschäftliches

**Kraftwagen-Propaganda.** In den nächsten Tagen wird eine Mercedes-Benz-Propaganda-Kolonie in Lübeck erwartet, welche eine Anzahl Personen- und Lastkraftwagen dieses ersten deutschen Wertes umfaßt, und zwar Fahrzeuge der verschiedensten Typen in verschiedenartiger Ausführung. Besonders sind es die Standard-Typen und die Nutzfahrzeuge, welche Mercedes-Benz bei dieser fahrenden Ausstellung zur Schau stellt. Neben dem bekannten, seit Jahren in der Hand der Kundschaft bewährten 8/38 PS: Sechszylinder wird der 10/50 PS Sechszylinder, der Wagen der verblüffenden Anzugsvermögens, gezeigt, sowie größere Touren- und Reisewagen bis zum 18/80 PS: Achtzylinder Typ „Münchberg“. Vervollständigt wird die Schau durch 1½- und 2½-Tonnen-Lastwagen sowie einen Omnibus. Diese Fahrzeuge, Erzeugnisse des Wertes Gaggenua, erfreuen sich infolge ihrer Leistungsfähigkeit und absoluter Betriebsicherheit größter Beliebtheit. Näheres über Zeit und Ort der Ausstellung wird noch durch besondere Annoncen bekanntgegeben.



## Hansel und Gretel

Hansel und Gretel,  
Gretel und Hans  
lachen und springen,  
singen beim Tanz:

Schnipp und di-schnappel,  
Schnappelschnipp,  
rip und di-wappel,  
wappelschwipp.

Du bist ein Schneider,  
das Bäcklein bin ich,  
schnippst du weiter  
am Schnappschneidertisch.

Dort ist das Mäuslein,  
am Ofen die Katz,  
fängt sie ein Mäuslein  
mit einer Kratzkatz.

Poppo und di-hopiel,  
hopiel-di-poppo;  
trotteltschnappsel  
knurrst unser Mops.

Maria Gleitt.

## Klein Kobold und der Kuckuck

Klein Kobold läuft durch den Wald. Er läuft wie ein tolles Pferdchen, das aus dem Stall geflohen ist, weil es nicht eingesperrt sein mag. Und Klein Kobold mag auch nicht eingesperrt sein. Darum eben ist er davongelaufen.

Und noch einer läuft durch den Wald — das ist der Wind. Der hat sein Kleid, sein buntes, aus Blumenblattlappen zusammengesetztes Kleid, auf einen Weidenzweig unten am Wiesenschloß gelegt und läuft mit solcher Arbeitswut durch den Wald, daß er den kleinen Kobold gar nicht bemerkt. Die Blütenblätter der Haselsträucher stellen sich ungeduldig ganz hoch und warten darauf, daß der Wind ihnen den Blütenstaub fortträgt und neuen bringt.

Und er selbst, dieser vermaldeit schöne Wind, hat ein ziemlich böses Gewissen. Im Wald bei den Weiden hat er sich zu lange verplaudert, hat zu lange die weidenweichen Röhren gestreichelt und den Wald vergerien und alle Windblätter, die auf ihn warteten.

Und dann ist noch einer da: der Kuckuck!

Der hat dem Wind nun schon seit dem ersten Sonnenstrahl bei seiner Arbeit zugeguckt und humpelt jetzt müde und halb schläfrig zugleich an ein paar rotbelegte Fliegenpilze vorbei. Die fliegen sich lichter mit den Köpfen an und lachen laut heraus, als der Kuckuck, zum so und sovielten Male nun schon um den Eichbaum herumfliehet und mit dem jämmerlich müden Kuckucksgesicht sieht, daß der Lerchenpapa immer noch vor dem Nest sitzt und aufpaßt, daß kein Eindringling ihm fremde Eier ins Nest legt. — die Lerchen und die Baupfeiler, die sind vorzüglicher geworden seit dem letzten Jahr! Seit man ihnen ein Kuckucksei ins Nest gelegt hat! Darum haben sie diesmal ja auch so hoch gebaut. Sonst tun sie so was doch nie, überlegt der Lerchenpapa, und denkt an den gräßlichen Kuckucksnimmerjatt des letzten Jahres. — überlegt auch der Kuckuck und denkt daran, daß er unbedingt sein Ei verlieren wird, wenn er bis so hoch hinaufsteigen muß und die dumme Lerche dort oben nicht bald hingeht, wo der Pfeffer wächst.

O, er ist in großen, argen Nöten, der arme Kuckuck. Vor anderthalb Tagen hat er sein letztes Ei in ein Bachstelzennest gelegt — vor anderthalb Tagen! — und da hatte er sich schon bald seine Kuckucksaugen ausgucken müssen, ehe er's fand. Aber heute — heute war es doch ganz schlimm! Und Freund Kuckuck hüpfte kummervoll von einem auf's andere Bein. Ja, was soll man denn auch machen, wenn man so lächerlich viel Eier legen muß? Jeden zweiten Tag eins?!

Drüben an den Büschen geht der Förster vorbei. Ein gutes Kuckucksjahr, meint er, und beguckt sich seine insektenleeren Waldhäume. Und sein klein Mädel zuckt lachend in das Dickicht: „Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck!“ höhnt der Kuckuck aus dem Gebüsch heraus und weiß vor Angst nicht, wohin er sein kleines Vogelei legen soll.

„Du Dummerchen, kleines“, jagt hinter ihm plötzlich Klein Kobold und kratzt den Kuckuck mit seinen Krallen an. Er hat die ganze Zeit beobachtet und hält jetzt ein allerliebste Grasmückenweibchen hin, in das unser Kuckuck mit einem erleichterten Seufzer sein Ei fallen läßt.

Klein Kobold betrachtet schon des Kuckucks graublau Kleid, befaßt beständig die weiß und schwarz gebänderten Federn seines Schwanzes und huscht mit dem Köpfchen davon, damit die Grasmücken-Ektern sich nicht ängstigen brauchen.

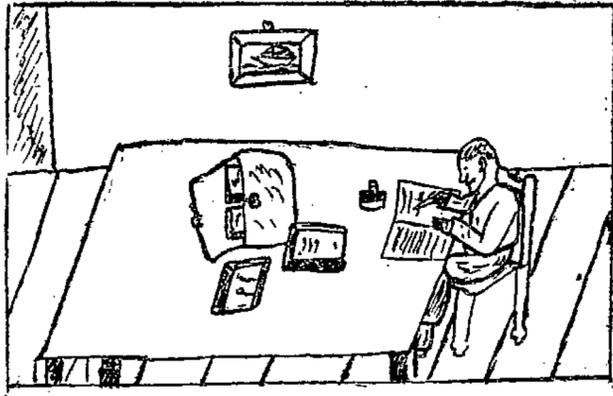
„Kuckuck! Kuckuck!“ jähret unser Kuckuck vor Freude, und sein Weibchen hübert ein lustiges Koboldlachen.

## Wunsch

Wenn alle Ferge Ritter wär'n  
Und alle Fäler Gräze,  
Und es käm' ein warmer Sonnenchein,  
Und die Ritter lief in die Gräze 'nein —  
Das müßt aber mal 'ne Gräze sein!

## Unser Hund

Vor zwei Jahren hatten wir einen sehr treuen Hund. Er mochte gerne mit der Katz spielen. Er fraß mit ihr zusammen aus einer Schüssel. Aber wenn die Katz ihn mit der Pfote schlug, dann biß er sie in den Schwanz. Manchmal blaiete Prinzies Schwanz. Dann ging er beständig ab. Die Katz fand mit einem traurigen Knurren da. Prinzies wurde immer düstiger. Eines Tages spielte ich auf der Straße. Mein Prinzie war bei mir. Die Kinder sahen ihn und er biß den einen Jungen in die Hofe. Ich ging eilends nach Hause. Mein Vater kam mir entgegen. Er hatte es von weitem gesehen. Er sagte: „Wir wollen ihn verkaufen.“ — „Warum denn?“ — „Er macht zuviel Schaden.“ Ein Mann kaufte ihn, den nächsten Tag war er wieder bei uns. Dann kam der Mann auch schon. Er hatte eine Leine mitgebracht und nahm ihn mit. Von der Zeit habe ich ihn nicht wiedergesehen. Käthe K.



## „Der schreibt für den Kinderfreund“

Eine Aufgabe für alle Leser

Heute stelle ich euch eine Aufgabe, an die viele sich vielleicht gerne machen werden. Alle, die noch zur Schule gehen, werden hiermit aufgefordert, in einem Aufsatz das Thema zu behandeln:

„Was mir in unserer Schule nicht gefällt.“

Alle Einsendungen dürfen nur einseitig beschrieben werden und sind an den „Lübecker Volksboten“ unter „Kinderfreund“ zu senden.

Freundschaft!

Dank A.

## Unsere Kage

Wir hatten eine gute Kage, aber sie biß so furchtbar, das es eine tiefe Narbe wurde. Eines Abends war sie spurlos verschwunden, wir suchten sie überall und konnten sie nicht finden. Den Tag darauf wollten wir nach der Bogenstraße umziehen. Wir gingen zu Bett, und auf einmal hörten wir etwas miauen. Meine Mutter schloß die Tür auf, und unsere Kage sprang herein. Aber sie humpelte so sehr, daß mein Vater nachsah und bemerkte, daß sie eine tiefe Wunde unterm Fuß hatte. Er verband sie und dabei bemerkte er, daß es garnicht unsere Kage war. Meine Mutter lachte ihn ordentlich aus. Als der Verband um war, schickten wir sie wieder hinaus. Am andern Morgen packten wir den Wagen hochvoll. Dann kamen zwei Pferde und ein Kutscher, der uns den Wagen nach Vorwerk fuhr. Wir andern fuhren mit der Bahn. Als wir in unserm neuen Heim ankamen, war der Wagen schon da und wartete auf uns. Wir beschäftigten uns mit Auspacken und Hinstellen. So verging der Tag. Am Abend klopfte es an die Tür, es war eine Frau. Sie brachte uns die Kage wieder. Von der Zeit haben wir sie nicht wieder verloren. Edith Sp.

## Die Schnitzeljagd

Am Sonntag halb zwei trafen wir uns auf der Burgtorbrücke, denn wir wollten nach der Balingger Heide, um dort eine Schnitzeljagd zu machen. Schnell gingen wir die Arnimstraße entlang. Als wir in der Wesloer Landstraße ankamen, gingen wir an Schnitzel zu streuen. Wir hatten einen großen Sack voll Späne. In der Heide angekommen, setzten wir uns erst mal hin. Zwei Knaben sagten: „Wir machen in der Zeit einen Irrweg.“ Wir hatten aber gar keine Zeit, denn wir jagten uns, die Uhr ist jetzt schon nach zwei, und wir sind noch lange nicht fertig. Also weiter. Wir machten noch mehrere Irrwege, denn sie sollten uns doch tüchtig suchen. Lange dauerte der Spaß nicht, denn wir hatten keine Schnitzel mehr. Uns blieb nichts anderes übrig, als den Schluckkreis zu machen. Von dort darf man bloß hundert Schritte weggehen, und dort mußten wir uns verstecken. Wir mußten das aber nicht. Deshalb liefen wir viel weiter. Zuletzt sahen wir eine schöne tiefe Kuhle. Dort setzten wir uns hinein. Mächtig lachen wir unsere Gegner den Weg entlanggehen. Wir freuten uns, als wir sie suchen sahen. Darum setzten wir uns in unserem Versteck mäusenstill hin. Nachher erzählten wir uns etwas. Als wir mitten im Erzählen waren, fanden auf einmal einige unserer Gegner vor uns. Wir erzählten natürlich ganz entschuldig. Ich verjähnte, fortzulaufen. Aber es gelang mir nicht. Als wir alle zusammen waren, spielten wir noch Räuber und Soldat. Nach einer Weile ward es dunkel, und wir gingen mit frohem Sinn nach Hause. Gretchen P.

## Verstecken im Schullandheim

„Jetzt laufen die Mädels fort, und dann suchen wir!“ hieß es. Dies ließen wir uns nicht zweimal sagen. Schnell rannten wir fort und verschwanden in unserem Versteck. Nicht lange, da hatten die klugen Jungen schon einige Mädels gefunden, denn jeder war ja nicht so gut verborgen. Unter den Tannen, trotzdem es so dunkel war, holten sie uns heraus. „Ob wohl jemand in der Hütte sitzt?“ meinte Herr Beyer. „Hopp, Moll, ja!“ rief er dem Hund zu. Moll fand keinen. Schwapp, so war der gute Süßer in der Hölle. „Haha, hier sitzen sie fast alle auf dem Haujen.“ Ichalte es aus der Hölle. „Aber Karla fehlt noch!“ jagte Herr K. bald darauf. „Ach, die finden sie doch nicht!“ kreischten wir. Das Spiel ging weiter, keiner konnte Karla finden. Wir lachten, daß Herr Beyer, der doch die Madel aus der Hütte geholt hatte und hier so gut Versteck wußte, sie nicht finden konnte. „Wartet nur“, rief Herr Beyer, „die sind ich schon.“ Und wirklich! Da holte er sie aus der Fensterschneise heraus. „Nun laufen die Jungen fort!“ rief Herr K. Nach einer Weile gingen wir auf die Suche. Heini fanden wir bald. Auch Werner und Will wurden schnell gefasst. Eben, was war denn das für ein schwarzer Schatten auf dem Weg? Schnell rannten wir vor Angst den Berg hinunter und lächelten: „Da liegt einer!“ Mit Taschenlampen wagten wir uns ängstlich wieder an die Stelle. Einer wie der andere schrie und lachte um die Wette, und schon waren wir abermals unten am Berg. „Nein, wir müssen doch zeigen, daß wir Mut haben“, meinten einige von uns. Wir bildeten uns natürlich aber noch immer ein, wie die Mädels ja sind, da lag einer, und schrieen lauter und lauter. Wir dachten, es sei Herr K., aber mit

großen Schritten kam er den Berg herunter. Jetzt mußten wir doch wirklich alle lachen, daß wir uns um nichts bange gemacht hatten.

Else Schl., 14 Jahre.

## Ein Tag in Württemberg

Eines Tages sagte meine Pflegemutter in Württemberg zu mir: „Nächsten Dienstag darfst du mit nach Herrenberge, ich muß nämlich zum Zahnarzt.“ Ich freute mich sehr und konnte kaum den nächsten Dienstag erwarten. Endlich kam er heran. Am Mittag ging es los. Wir fuhren mit dem Zug und waren bald da. Als wir dort ankamen, aßen wir gleich Mittag. Es gab Makkasuppe, Makaroni, Soße, Fleisch und Salat. Es schmeckte mir vorzüglich. Danach wurde das kleine Mädchen, das wir mitgebracht hatten, ins Bett geschafft. Es schlief auch gleich ein. Nun durfte ich hinaus in den Garten. Dort waren sehr viele Erdbeeren. Ich aß solange, bis ich Leibschmerzen hatte; dann kam ein kleines Mädchen von ungefähr fünf Jahren, mit der spielte ich. Nachher besah ich ihre Spielsachen. Da schenkte sie mir eine kleine Puppe. Das andere kleine Mädchen, welches da war, schenkte mir drei ganz kleine. Ich bedanke mich sehr. Nun mußten wir Kaffee trinken. Es gab schönen Kuchen dazu. Dann durfte ich noch ein wenig spielen. Wir fuhren wieder mit der Eisenbahn zurück. Hier angekommen, gingen wir nach Hause. Ich suchte gleich nach dem kleinen Knaben mit Namen Walter. Er war aber nirgends zu finden. Da tat sich die Tür, wo das Motorrad drin stand, auf. Heinrich Sucht guckte heraus und sagte: „Hast du gesagt, Walter wäre hier?“ Ich sagte „Nein“. Ich ging hinein. Paul, der Besitzer des Motorrads, sagte: „Weißt du, wo Walter ist?“ „Nein“, antwortete ich, „weißt ihr es?“ „Ja, aber das sagen wir nicht“, war die Antwort. „Sagt es doch, man zu“, bat ich. „Ja, aber keinen weiteresagen“, antworteten sie. „Nein“, sagte ich ganz neugierig. „Nobin“, fing Heinrich an, „suchten wir das Motorrad. Walter kam Walter hier meinent vorbei. Wir fragten ihn, was ihm fehle und sahen, daß er tiefend naß war. Er sagte, er wäre in den Bach gefallen. Da haben wir ihn ausgezogen und oben in den Maschinenraum geholt, damit er und sein Zeug trocknet.“ Nun mußte ich Bescheid. Heinrich ging in den Maschinenraum und zog Walter das halbnasse Zeug an. Nun kam Walter die Treppe herunter. Er war ganz rot, und die Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn. So heiß war es da oben gewesen. Auch konnte er da gar nicht sitzen und deshalb hatte Heinrich ihm Windel von dem kleinen Kind untergelegt. Nun ging Walter hinaus. Sein Vater kam gerade mit Beinhilf dort entlang. „Guten Abend, Walter“, sagte er. „Guten Abend, Papa“, sagte Walter, hielt aber immer den Blick auf den Boden gerichtet. „Was feilst du Walter“, fragte sein Vater ihn. „Nichts“, sagte der. Da wurde sein Vater auch schon wieder von seinem Besuch beansprucht. Walter freute sich sehr, daß alles so glatt abgegangen war. Da kam seine Mutter. Sie begrüßte Walter auch. Sein Vater, der dabeistand, sagte: „Walter, mit dir ist etwas nicht richtig.“ Da fing er an zu weinen und erzählte alles haarklein. Darum mußte er auch gleich ins Bett. So verging ein Tag in Württemberg. Gertrud M.

## Rätselle

A	1	e	B	10	l
M	2	t	Z	11	e
S	3	e	B	12	s
K	4	d	L	13	e
N	5	e	B	14	a
G	6	n	M	15	n
R	7	s	G	16	m
E	8	e	S	17	e
W	9	a	B	18	m

Die Buchstaben

a a a a c b d d e e e e e  
e e f f f h i i i i i i i i i i  
l l l l n n n n o o o o p p r r  
r f f i t u u

sind derart in die leeren und die mit Zahlen bezeichneten Felder der zwei Rechtecke zu verteilen, daß in den wagerechten Reihen 18 bekannte Wörter entstehen und die auf die Felder 1 bis 10 entfallenden Buchstaben einen Wahlspruch ergeben. L. Kög

## Vieldeutig

Wort ist ein kleiner Schüler,  
Und großer Künstler Hand,  
Wort ist die erste Stufe  
Zum wahren Kaufmannstand;  
Wort ist die letzte Rettung  
Für manche liebe Maid,  
Wenn ihr die Reize schwanden  
Und keiner sie gefreit.

## Erlebnis

Wir wanderten beim Klang der Pieder dahin im heißen Sonnenbrand. Am Eins-zwei liegen wir uns nieder, Zum Zwei-drei-vier am Waldesrand. Da stürzte ein Horde plötzlich Bewaffnet aus dem Busch heraus, Ah, unsere Drei-vier war entschuldig, Man plünderte uns gänzlich aus. In eine Drei-vier-jünf brach später Die Bande ein, doch Polizei Ergriff nunmehr die Uebeläter Und mit dem Ganzen war's vorbei.

K. N.

Auflösungen aus Nr. 8.

Lösung:  
Bell, Eisen — Felleisen